

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Verkauf: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handchriften werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
wände nicht berücksichtigt.

Verbindungen
kann die Verwaltung gegen
Beschwerden der Billigsten fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Telephon-Nr. 336.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1 60
Halbjährig . . . fl. 3 20
Jahresjährig . . . fl. 6 40

Für Cilli mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1 50
Halbjährig . . . fl. 3 —
Jahresjährig . . . fl. 6 —
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 87.

Cilli, Sonntag, 29. October 1899.

24. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 44 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Moderne Römer. Roman von Reinhold Ortman. (Fortsetzung). — Entfugung und Ergebung. — Chinesische Schlaubeit. — Omelette mit Pöflingen. — Um eine Explosion einer Petroleumlampe zu verhindern. — Treiben der Hypazinthen und Tulpen auf Gläsern. — Boshast. — Moderne Geburtsanzeige. — Neues Wort. — Falsch verstanden. — Na also.

Die Flinte in's Korn geworfen?

Die deutsche Volkspartei hat einstimmig beschlossen, bei den Delegationswahlen nicht zu obstruieren. Dieselben waren für die Regierung Clary der Preis, welchen sie sich von den Deutschen für die paar freundlichen Worte, die Graf Clary ihnen gesagt hat, erhofft hat. Es waren Worte und sind, abgesehen von dem Bischofen Aufhebung der Sprachenverordnungen Worte geblieben, denn der Oppositionsstrom der Jungtschechen ist doch nichts anderes als eitel Blendwerk. Von einem durch Thaten bekundeten Systemwechsel ist noch gar keine Rede, und bevor ein solcher Systemwechsel nicht durch bindende Zusagen gewährleistet ist, konnte nach der allgemeinen Stimmung der deutsch-bewusstesten Wählerschaft die Delegationswahl nicht vorgenommen werden.

Wir bedauern daher den Beschluss des parlamentarischen Verbandes der Deutschen Volkspartei als einen verhängnisvollen politischen Irrthum und können es auch nach dem von den theoretischen Redaktionen gewisser Politiker der Volkspartei stark

Des Löwen Narbe.

Novellette nach dem Englischen von Wilhelm Thal.

I.

Der Circus und die Menagerie von Littlejohn hatte das Zelt auf freiem Felde in der Nähe der Stadt aufgeschlagen, und der „große Littlejohn“ stand, mit den Händen in den Taschen, am Eingange und beirathete das Plakat, das folgenden Werblaut hatte:

„Die berühmte Prinzessin Celaski, die kleinste und anmutigste Reiterin der Welt, wird sich heute abends auf ihrem schönsten Schimmelhengste Gessha producieren.“

Ein ärgerlicher Blick flog über das aufgeregte Gesicht Littlejohns, als er den Zettel las; er murmelte er vor sich hin: „Prinzessin Celaski, sagt nicht übel,“ und gieng in das Zelt.

„Sagen Sie Napoli, dass ich mit ihm zu sprechen wünsche,“ rief er einem der Stallleute zu.

Nach wenigen Minuten trat Napoli vor den Director, der sich augenscheinlich in recht schlechter Laune befand.

Napoli war ein Löwenbändiger und verdankte seine Herrschaft über die wilden Bestien wahrscheinlich der Thatsache, dass er ein roher, zu Excessen geneigter Mann war, der namentlich, wenn er geirrt hatte, sich nicht allzusehr von einer wilden Bestie unterschied. In seiner Erscheinung machte Napoli einen eigenthümlichen Eindruck. Italiener

angekränkelten Leitersatz des „Grazer Tagblattes“, welches den erwähnten Parteibeschluss nicht zu begründen vermag, wohl aber mit wenig überzeugenden Erwägungen beschönigt, nicht glauben, dass die vorläufig so nothwendige Verhinderung der Delegationswahlen nach dem Vorschlage der Schönenergruppe an der physischen Erschöpfung hatte scheitern müssen.

Wir glauben nicht, dass die Regierung den deutschen Parteien für das durch die Zulassung der Delegationswahlen bewiesene preisgeberische Entgegenkommen, den geringsten Dank wissen wird. Wir sehen schwarz, das ist richtig. Aber kein Mensch kann uns nachweisen, dass durch die Verhinderung der Delegationswahlen dem deutschen Volke größere Gefahren hätten heraufbeschworen werden können, als jetzt, da man der Regierung die Möglichkeit in die Hand gegeben hat, mit der ganzen § 14-Wirtschaft wieder einzusetzen, nachdem ja die brennendste Staatsnothwendigkeit unter Dach und Fach gebracht ist.

Wenn wir recht behalten, was wir bedauern würden, so wird es den Abgeordneten der Deutschen Volkspartei sehr schwer werden, die Einstimmigkeit des Beschlusses vor den Wählern zu rechtfertigen. Aus diesem Grunde schon wäre es Gewissenssache jedes deutschen Abgeordneten gewesen, für die namentliche Abstimmung über den Antrag Schönenerers, welcher sich gegen die Einschlebung der Delegationswahlen wandte, zu stimmen.

Und wenn wir zu unserem Leidwesen recht behalten sollten, dann werden es sich unsere Abgeordneten gefallen lassen müssen, dass ihre Wähler die Aufforderung Wolfs beherzigen, welcher am

von Erziehung und Geburt, doch durch jahrelangen Aufenthalt in Großbritannien zum Engländer geworden, hatte er einen kurzen, tiefschwarzen Bart, große, scharfblickende, blaue Augen und eine Riesensfigur. Ueber seine Stirne zog sich eine lange, hässliche Narbe hin, die er nach seiner Behauptung in einem gefährlichen Kampfe mit einem Löwen erhalten hatte. Thatsächlich hatte er sie in einer Schenke erhalten, und nicht ein Löwe, sondern ein Bierglas hatte sie ihm beigebracht. Merkwürdiger Weise war der Mann, der sie ihm versetzt hatte, kurze Zeit darauf von einem Löwen gefressen worden.

„Nun! Das Weib kommt nicht!“ sagte Littlejohn.

„Was für ein Weib?“ fragte der Löwenbändiger.

„Nun, die Celaski natürlich, sie ist krank, wie sie schreibt. Ich glaube aber nicht daran, wahrscheinlich hat sie ein besseres Engagement bekommen.“

„Was wollen Sie denn nun thun?“

„Ich weiß nicht; wie steht's denn mit Ihrer Tochter? Könnte sie denn die Sache nicht machen?“

Napolis Augen glänzten, wie es immer der Fall war, wenn er sich ein Extrahonorar zu verdienen glaubte.

„Das kommt darauf an,“ versetzte er kurz, „wieviel zahlen Sie?“

„Nun, ich würde ihr zwei Pfund in der Woche geben.“

„Sie meinen, Sie würden mir zwei Pfund die Woche geben,“ lautete die Antwort, „nein, das ist nicht genug.“

Schlusse der denkwürdigen Sitzung sagte: „Mit dem Besen soll Euch das Volk zum Teufel lehren!“

Anträge des Abgeordneten Dr. J. Pommer.

Antrag der Abgeordneten Dr. J. Pommer, Dobernig, Dr. Hofmann, Girschmayr, Dr. Leopold Göh, Hinterhuber, Dr. Menger und Axmann

auf
Schaffung eines Pensionsinstituts für die Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien.

Unter Hinweis auf den Umstand, dass die am 10. Juli 1896 von der hohen Regierung über vom hohen Abgeordnetenhaus wiederholt ausgesprochenen Wunsch angeordneten statistischen Erhebungen in Angelegenheit der Schaffung eines Pensionsinstituts für die Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien bereits vor zwei Jahren zum Abschlusse gekommen sind, dass nach der am 9. December 1898 in der 26. Sitzung der XV. Session abgegebenen Regierungserklärung die Vorarbeiten für ein diesbezügliches Gesetz wesentlich vorgeschritten sind, und das einschlägige Material nunmehr allseitig vorbereitet ist,

ferner unter besonderer Hervorhebung des Umstandes, dass die Schaffung dieses von den Privatbeamten der österreichischen Monarchie seit mehr als 11 Jahren beharrlich angestrebten wichtigen und segensreichen Reformwerkes dem Staate selbst keine namhaften Kosten auferlegt, indem die Einzahlung der Prämien von den Unternehmern und den Angestellten gemeinsam geleistet werden soll,

endlich unter Berufung auf die bei verschiedenen Anlässen von den Unternehmern und zuletzt in dem politischen Organe der österreichischen Arbeitgeber „Die Arbeit“ in der Nummer vom 4. September 1898 klar ausgesprochene Bereitwilligkeit der Fabri-

„Nun, sagen wir drei.“

„Das lass ich mir gefallen, das ist schon besser, nun, ich werde gehen und zusehen. Ich vermute, sie soll den alten Whiskers reiten?“

„Ja, natürlich,“ versetzte Littlejohn, „aber kann sie auch die Tricks ausführen?“

Napoli grinste diabolisch und zeigte eine Reihe kleiner, weißer Zähne.

„Sie wird sie ausführen,“ brummte er, „oder sie soll mich kennen lernen!“

Dann verschwand er und machte sich auf die Suche nach dem Kinde.

Dieses Kind war ein eigenthümliches, kleines Geschöpf. Er war nicht ihr Vater, sondern hatte sie für einige Schillinge von einem herumziehenden Gaukler gekauft und sich damals gesagt: „Sie wird nicht viel zu erhalten kosten, und ich werde schon imstande sein, eines Tages etwas aus ihr zu machen.“

Napolis Frau war ein armes, kinderloses Weib von 40 Jahren, und ihre ganze Mission im Leben schien darin zu bestehen, ihrem Manne das Essen zu bereiten und seine häufig böse Laune ausstoben zu lassen.

Das Kind — Bessie hieß sie — war sozusagen auf der Landstraße aufgewachsen und sich meistens selbst überlassen gewesen. Kein Wunder daher, dass sie sich gewisse Eigenthümlichkeiten angeeignet hatte und sich von anderen Kindern unterschied. Sie war das schweigsamste kleine Wesen,

kanten „freudig das Ihrige dazu beitragen zu wollen“, daß das von ihren Beamten, „in welchen sie schätzenswerte Mitarbeiter und aufrichtige Freunde besitzen“, sehnlichst und mit voller Berechtigung gewünschte Pensionsrecht endlich gesetzlich anerkannt werde, stellen die Unterzeichneten den Antrag:

Das hohe Haus wolle beschließen:

„Die hohe Regierung wird dringend aufgefordert, in kürzester Frist dem hohen Hause einen Gesetzentwurf auf Schaffung des allgemeinen obligaten Pensionsrechtes der Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien vorzulegen.“

Die wesentlichen Grundzüge, welche in der geforderten Gesetzentwurf eingehalten werden sollen, sind:

- a) die Einrichtung des Pensionsinstitutes soll eine allgemeine, obligate sein und die Privatbeamten und Privatangestellten aller Kategorien umfassen;
- b) sie soll sich auf Invalidität und Alter der Privatbeamten und auf deren Witwen und Waisen erstrecken;
- c) die Einzahlungen sollen in procentischen Verhältnissen zu den Bezügen stehen; die Kosten sind von den Unternehmern und den Beamten, und zwar zu gleichen Theilen, gemeinsam zu tragen;
- d) der Einrichtung soll auf dem Principe der Durchschnittsprämie aufgebaut, thunlichst billig und nicht auf Gewinn berechnet sein und dementsprechend verwaltet werden, unter Staatsaufsicht stehen und die vollste Freizügigkeit ihrer Angehörigen strenge wahren;
- e) die Organisation auf genossenschaftlicher Grundlage soll in Erwägung gezogen werden;
- f) die Pension soll innerhalb bestimmter oberster und unterster Grenzen nach Abstufungen festgesetzt werden;
- g) es soll ein Specialfonds geschaffen werden, aus welchem einerseits im Falle eingetretener Dienstlosigkeit die Prämien zum Pensionsinstitute für die dienstlosen Privatbeamten zu bestreiten sind, andererseits den Dienstlosen selbst für die Zeit der Dienstlosigkeit eine angemessene Unterstützung gewährt werden kann.“

In Bezug auf die Behandlung dieses Antrages wird begehrt, daß derselbe einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 48 Mitgliedern zur Vorberathung und Berichterstattung zugewiesen werde.

Wien, 22. October 1899.

Dieser Antrag ist von 107 Abgeordneten aller deutschen Parteien der Linken unterschrieben.

* * *

das man sich denken kann. Sie sprach fast nie, wollte weder schreiben noch lesen lernen und spielte niemals mit anderen Kindern. Ihr einziges Vergnügen war, sich bei den Thieren aufzuhalten. Sie kannte sie alle und schien sie auch zu verstehen — die Pferde, die gelehrten Hunde, das dressirte Schwein und die kleinen Ponies, und sie schien mehr Einfluss auf alle diese Wesen zu haben, als ihre Herren Dressoure. Am liebsten aber bewegte sie sich unter den Löwen, und der größte und stolzeste unter ihnen, Peter, war ihr besonderer Liebling.

Doch Peter war auch Napolis Liebling. Er liebte ihn zwar nicht, doch das Thier war so stark und kräftig, daß es die anderen wilden Bestien im Zaume hielt und er sich keinen besseren Wächter für sich wünschen konnte.

II.

Napoli fand sie wie gewöhnlich in Peters Käfig. Sie lag auf der Erde neben dem großen Thiere, drehte die Blätter eines Bilderbuchs und schien ihm die einzelnen Bilder zu erklären.

Napoli zog die Stirne kraus: Es ärgerte ihn augenscheinlich, daß dieses kleine, zehn Jahre alte Geschöpf bei dem Riesenthiere durch Güte und Zärtlichkeit mehr auszurichten vermochte, als er durch Peitsche und Eisen; und deshalb war er eifersüchtig auf den Einfluss, den sie auf das Thier hatte. Furcht kannte sie nicht. Wenn Peter nicht

Antrag der Abgeordneten Dr. Pommer, Gisele, Dr. v. Hofenburger, Franz Hofmann, Dr. Sylvester, Dobernig, Dr. Pefler und Genossen,

auf

Umwandlung der Diurnistenstellen in Stellen definitiver Beamten der niedersten, neu zu schaffenden XII. Rangklasse.

Das hohe Haus wolle beschließen:

„Die nach dem bisherigen Gebrauche von sogenannten Diurnisten im Staatsdienste ständig versehenen Obliegenheiten sind einer eigenen Kategorie definitiver Staatsbeamten der niedersten, neuzuschaffenden XII. Rangklasse der „k. k. Hilfsbeamten“ zu überweisen. Die gegenwärtig dauernd in Verwendung stehenden k. k. Diurnisten sollen zu Staatsbeamten dieser neuen XII. Rangklasse ernannt werden.“

Diese Umwandlung der Diurnistenstellen in definitive Beamtenstellen der XII. Rangklasse werde nach folgenden Grundsätzen vorgenommen:

1. Abschaffung des verwerflichen gegenwärtig bestehenden Pauschal-systems, das dem Staate bedeutende Kosten macht und die Diurnisten der Willkür ihrer Vorgesetzten preisgibt. Einführung von Gehaltsbogen, wie solche früher im Gebrauche waren und wie sie gegenwärtig den definitiven Kanzleibeamten ausgefolgt werden. Auszahlung des Gehaltes bei den Centralcassen.

2. Abschaffung des Titels „Diurnist“ und Ersetzung desselben durch die Bezeichnung „k. k. Hilfsbeamte“. Schaffung einer eigenen XII. Rangklasse für diese „k. k. Hilfsbeamten“ mit definitiver Anstellung und abgestuftem Gehalte. Die Gehaltsstufen sind übereinstimmend mit den in der XI. Rangklasse vor der Sanction des Gesetzes über die Beamtengehälterregulierung bestanden, nämlich mit 600 fl., 700 fl. und 800 fl. festzusetzen.

Den „k. k. Hilfsbeamten“ gebühren die Activitätszulagen in dem der XI. Rangklasse vor der Gehälterregulierung zugestandenem Ausmaße.

Das Vorrücken von einer zur nächst höheren Gehaltsstufe erfolgt nach je zwei Jahren.

Den „k. k. Hilfsbeamten“ steht — den Nachweis der gesetzlich vorgeschriebenen Vorbildung vorausgesetzt — das Recht zu, in die höhere Rangklasse vorzurücken.

3. Pensionsberechtigung nach den im Gesetze für die übrigen definitiven Staatsbeamten festgestellten Normen.

Erlassung einer Pensionsnorm für die Witwen und Waisen von „k. k. Hilfsbeamten“ im Gesetzeswege statt des bisherigen Gebrauches einer Versorgung im Gnadenwege von Fall zu Fall.

4. Einrechnung der von den Diurnisten dem

ihren Willen that, so zog sie ihn mit ihren kleinen Händen an den Ohren und Peter jammerte dann ebenso kläglich, als wenn Napoli ihn mit seiner Peitsche schlug.

Wäre Napoli nicht ebenso dumm wie grausam gewesen, so hätte er sich die seltsame Macht des Kindes über die Thiere nutzbar machen können. Schon oft hatte ihn Littlejohn gebeten, Bessie mit Peter auftreten zu lassen, und ihm ein gutes Honorar dafür geboten, doch stets hatte Napoli in seiner eifersüchtigen Wuth abgelehnt.

„Komm' heraus,“ sagte er zu ihr in rauhem Tone; „ich habe etwas für Dich zu thun!“

Mit erschrockenem Gesichtsausdruck sprang das Kind auf die Füße. Wenn ihr Vater ihr einen Befehl zu geben hatte, so wurde ihr in der Regel derselbe immer mit der Reitpeitsche erteilt. Sogar Peter schien die Absicht Napolis zu verstehen; denn er stieß ein ärgerliches Brüllen aus und wedelte heftig mit dem Schwanz.

„Du wirst heute abends einen Voltigen-Act auf Whiskers aufführen. Komm sofort in die Ställe und probiere,“ sagte er hastig, als sie aus dem Käfig trat.

Schrecken erfaßte das Kind und sie rief: „Einen Voltigen-Act? Etwa auf ungesatteltem Pferde?“

„Jawohl, auf ungesatteltem Pferde,“ wiederholte der Löwenbändiger.

„Aber ich kann doch nicht auf ungesatteltem Pferde reiten,“ rief sie erregt.

Staate früher, etwa beim Militär oder in anderen Staatsämtern, in welcher Diensteseigenschaft immer geleisteten Dienste in die Dienstzeit der neuen „k. k. Hilfsbeamten“.

Bemessung dieser dem Staate geleisteten Gesamtdienstzeit nach der für definitive Kanzleibeamte geltenden Pensionsnorm, nach Maßgabe des zuletzt bezogenen Gehaltes (Diurnums).

5. Gewährung eines jährlichen Erholungsurlaubes in einer dem Dienstalter entsprechenden Höhe.

6. Einführung der Sonntagsruhe, wie diese für die Manipulationsbeamten gesetzlich festgestellt ist.“

Wien, 25. October 1899.

Antrag der Abgeordneten Dr. Pommer, Erb, Dr. Hofenburger und Genossen

auf

Herabsetzung der dreijährigen activen Militärdienstzeit auf zwei Jahre für alle diejenigen Stellungspflichtigen, welche das Lehrziel eines Untergymnasiums, einer Unterrealschule oder einer anderen gleichgestellten Lehranstalt erreicht haben.

Das hohe Haus wolle beschließen:

„1. Für alle jene Stellungspflichtigen, welche das Lehrziel eines Untergymnasiums, einer Unterrealschule oder einer anderen gleichgestellten Lehranstalt erreicht haben, wird die bisher gesetzlich geltende Verpflichtung dreijährigen activen Militärdienstes auf zwei Jahre herabgesetzt.“

2. Der Nachweis, daß das im Punkt 1 bezeichnete Lehrziel erreicht worden ist, kann erbracht werden:

a) Durch ein Zeugnis mindestens erster Fortgangsklasse über das zweite Semester der vierten, beziehungsweise höchsten Classe eines mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehenen Untergymnasiums, einer solchen Unterrealschule oder einer anderen gleichgestellten Lehranstalt.

b) Durch eine Prüfung.

3. Mit der Vornahme dieser Prüfung sind die Lehrkörper aller mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteten, vom Staate, dem Lande oder einer Gemeinde erhaltenen Untergymnasien, Unterrealschulen und diesen gleichgestellten anderen Lehranstalten zu betrauen.

4. Jeder männliche Staatsbürger, der das 15. Lebensjahr überschritten und das Lehrziel der Volksschule erreicht hat, hat das Recht, sich einer solchen Prüfung zu unterziehen.

5. Der Nachweis des erreichten Lehrzieles muß noch vor der Stellung erbracht werden.“

In formeller Beziehung wird beantragt, diesen

„Du mußt,“ versetzte er schroff und heftig; „also hüte Deine Zunge!“

Das Kind begrub das Gesicht in den Händen und begann leise zu schluchzen. Es war ein trauriger Anblick, der jeden anderen als Napoli mit Mitleid erfüllt hätte. Niemand wusste besser als er, daß sie einen angeborenen Widerwillen gegen Reiterkunststücke hatte. Obwohl sie in einem Circus geboren und erzogen war, und obwohl sie jedes Pferd kannte, so hatte sie doch nie reiten mögen. Das war umso merkwürdiger, als sie sich keinen Augenblick gefürchtet hätte, mit den Löwen aufzutreten. Doch der Gedanke, auf dem Rücken des alten Whiskers zu stehen, über Schärpen zu springen, und durch Papierreifen zu fliegen, erfüllte sie mit Entsetzen.

„Ich kann nicht auf ungesatteltem Pferde reiten,“ stöhnte sie.

Er packte sie bei den Schultern: „Was sagst Du da?“ brüllte er, während es in seinen Augen aufblitzte.

„Ich kann es nicht,“ wiederholte sie, „und ich will es auch nicht.“

„Ah, Du willst nicht?“ echote er mit höhnischem Lächeln. Dann packte er sie mit einer Hand und trug sie in das Zelt, so schnell und leicht, als wenn er eine Feder in seinen Armen gehalten hätte.

Eine Stunde später verließen beide wieder das Zelt. Kein Laut war vernommen worden, denn beide waren ausnehmend schweigsam; doch des

Antrag einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Beirathschusse von 24 Mitgliedern zuzuwenden.

Wien, 25. October 1899.

Die gründende Versammlung des Gau's Mittel- und Südsteiermark des deutschen Schulvereines.

Die gründende Versammlung des genannten Gau's, der eine Zusammenfassung der mittel- und südsteierischen Ortsgruppen zu einem gemeinsamen Arbeitsprogramm bezweckt, fand Sonntag den 22. d. Mis., vormittags in Marburg im Clubzimmer des Hotels „Rohr“ statt. Herr jur. Eduard Stepan als Einberufer begrüßte die Erschienenen und brachte als Vorsitzenden Herrn Sanitätsrath Dr. Hoisel, als Schriftführer Herrn Lehrer Sedlatzschel in Vorschlag. Durch Zuzug gewählt, übernimmt Herr Dr. Hoisel den Vorsitz und constatirt zunächst, daß 16 süd- und mittelsteierische Ortsgruppen vertreten sind, und zwar: Graz Männerortsgruppe, Graz Frauenortsgruppe, Graz akademische, Graz akademisch-technische, Graz des akad.-techn. Radfahrvereines und Graz nicht farbentragende Hochschüler, Männer- und Frauenortsgruppe Marburg, Männer- und Frauenortsgruppe Fürstenfeld, die Ortsgruppen Bachers, Sauerbrunn, St. Leonhard, Leibnitz, Radkersburg, Arnfels und Pettau. Nach der Verlesung des Protokolls der vorbereitenden Versammlung, die seinerzeit in Marburg stattfand, ergreift der Obmann der Marburger Männerortsgruppe, Herr Dr. Krenn, das Wort, um im Auftrage des Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Wolffhardt, der durch dringende Berufsgeschäfte in Wien festgehalten ist, die Versammlung zu begrüßen und ihren Beratungen besten Erfolg zu wünschen. Zum ersten Punkte der Tagesordnung „Wahl des Gauvorortes“ ergreift Herr jur. Stepan das Wort und schlägt vor, Graz als Vorort zu bestimmen. Herr Futter bringt Marburg in Vorschlag, da es an der Grenze beider Gauen günstig gelegen sei. Herr Dr. Krenn spricht für Graz als Vorort, da man dort über die Arbeitskraft der akademischen Jugend verfüge. Herr Futter zieht sodann seinen Antrag zurück, worauf Graz einstimmig als Vorort bestimmt wird. In den Ausschuss werden nach den Vorschlägen des vorbereitenden Ausschusses gewählt: Obmann Hofrath Professor Dr. Hans Straup, erster Obmannstellvertreter Guido Sailer, zweiter Obmannstellvertreter Dr. v. Fleischhacker, erster Zahlmeister Schuldirektor Johann Drescher, zweiter Zahlmeister techn. Benno Simmert, dritter Zahlmeister cand. jur. Karl Johrt, erster Schriftführer Universitätsprofessor Dr. Heinrich Schenk, zweiter Schriftführer cand. med. Rudolf Rogbeck, dritter Schriftführer Heinrich Randhartinger, sämmtliche in Graz. Zu Beisitzern werden gewählt Dr. Franz Kav. Krenn (Marburg), Dr. v. Jabornegg (Gilli) und Dr. Stramminger (Leibnitz), zu Rechnungsprüfern Dr. Julius Finschger und mod. Leo Knaffl in Graz. Die Gewählten erklären, soweit sie anwesend sind, die auf sie gefallene Wahl anzunehmen. Herr Dr. Fleischhacker erklärt die Wahl mit umso

größerem Vergnügen anzunehmen, als er auch Obmannstellvertreter der „Südmark“ sei. Es dürfe niemals heißen „hie Schulverein“ und „hie Südmark“, sondern nur „hie Deutschthum“ allerwege. (Heilrufe.) Herr Professor Dr. Schenk spricht den Wunsch aus, daß die einzelnen Ortsgruppen den Vorstand sobald als möglich über ihre Wünsche und Bedürfnisse unterrichten, damit dieser in Besitz eines ausreichenden Arbeitsmaterials gelange und bei der Centrale vorstellig werden könne. Einzelnes könne heute schon zur Sprache gebracht werden. Hofrath Straup wünscht, daß nach Schluss der Versammlung der Ausschuss zu einer Besprechung zusammentrete und verweist sodann auf die Verdienste, welche sich der Obmann der Ortsgruppe des akademisch-technischen Radfahrvereines, Herr jur. Stepan, von dem auch die Initiative in der ganzen Angelegenheit ausgegangen sei, um das Zustandekommen des Gau's erworben habe. Er bringt ihm unter lebhaftem Beifall ein Heil. Herr Sanitätsrath Dr. Hoisel erörtert an der Geschichte der Schulvereinschule in Sauerbrunn, über deren Geschick zwei Jahre lang die Entscheidung schwebte und die endlich statt als vierclassige als einclassige Privatschule activiert werden konnte, die Schwierigkeiten, welche den Arbeiten des Schulvereines in den Weg gelegt werden. Er bittet, besonders die kleinen Ortsgruppen an bedrohten Punkten moralisch und materiell zu stärken. Wir haben kein Interesse daran, die Slovenen durch unsere Schulen nur zu gebildeten Feinden zu machen; aber die künftige Generation unserer Kinder darf dem Deutschthum nicht verloren gehen. Unter lebhaften Heilrufen schließt sodann der Vorsitzende die Versammlung.

Deutschnationale Arbeiterbewegung.

In diesem Blatte wurde schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die deutschnationale Bewegung unter den Arbeitern Böhmens immer mehr an Einfluss gewinnt. Ganz zweifellos dürfte auf der einen Seite der Terrorismus, welcher so ganz programmwidrig von Seite der Socialdemokratie zur Propagierung ihrer Ideen angewendet wird, die Schuld tragen, zum größeren Theile aber auch die in der deutschen Arbeiterschaft stetig wachsende Erkenntnis der Unrichtigkeit der Theorien, auf Grund welcher die Socialdemokratie ihre Existenzberechtigung aufbaut. Die deutschnationale Arbeiterzeitung „Der Hammer“ hat es sich zur vornehmlichen Aufgabe gemacht, den Volksgenossen nicht nur in Augenblicksbildern zu zeigen, wie programmungetreu die Socialistenführer sich benehmen, sondern auch in gediegenen volkswirtschaftlichen Aufsätzen die Irrlehren der Socialdemokratie zu bekämpfen. Die Kraft, die von Seite der journalistischen Kampfhähne angewendet wird, um die Arbeiter den deutschnationalen Kreisen zu entfremden, und die Festigkeit mit der die sachlichen Darlegungen der deutschnationalen Kreise in Angelegenheit der Gefundung unserer volkswirtschaftlichen, gesellschaftlichen und vollklichen Verhältnisse begeistert werden, zeigen, wie unangenehm es den patentierten Volksrettern ist, wird die breite Menge zu eigener Denkarbeit erzogen. Damit aber das Verständnis für die Arbeiterfrage

auch in der deutschen Bürgerschaft sich verallgemeinere, wäre es zu wünschen, daß sich diese emfziger als bisher für das Erscheinen der deutschnationalen Arbeiterzeitung „Der Hammer“ durch Bezug und eifriges Lesen interessiere. Wenn Schreiber dieses allerdings auch meint, „Der Hammer“ sollte in religiösen Dingen keine positive Propaganda machen, so giebt er hierbei seiner Privatmeinung Ausdruck, die er glaubt gerade in Berücksichtigung des Interesses einer vollklichen Arbeiterbewegung nicht unterdrücken zu sollen.

Der Verlag der deutschnationalen Arbeiterzeitung „Der Hammer“ geht nunmehr in Verfolgung seiner Ziele einen Schritt weiter und entschloß sich zur Herausgabe von Flugchriften, deren erste uns vorliegt und das Verhältnis der deutschnationalen Arbeiterbewegung zur jüdischen Socialdemokratie behandelt.

Mit deutscher Gründlichkeit wendet sich der Verfasser (M. Jocksch) vorerst gegen die grundlegenden Irrlehren der Socialdemokratie und die Unwahrheit der marxistischen Verelendungstheorie, die Tausende von Arbeitern dem politischen und socialen Fatalismus in die Arme getrieben hat, proletarische Fanatiker erweckte und heute von einem Theile der socialistischen Arbeiter allerdings als Hohlheit und Phrase erkannt wird, was zu jenen Kämpfen führte, die in Deutschland einen tiefen Einblick in den Marasmus ermöglichte, in dem die Führerschaft dieser Partei dort steckt. M. Jocksch sagt nicht unberechtigt, daß die deutsche Arbeiterbewegung ohne die Ueberspanntheit des Hebräers Marx auf eine viel höhere Stufe gelangt wäre und sicherlich auf größere Erfolge in socialer und politischer Hinsicht hätte verweisen können, wäre in der Richtung des Praktischen die gerechte Sache der Arbeiterschaft nicht gelegentlich an schlechte Fabrikanten und wohl auch an die gewaltthatliche Reaction verrathen worden. Und zur Illustration dieser Thatsachen führt M. Jocksch an, daß in Böhmen eine stattliche Anzahl jüdischer Industrieller und Geschäftsleute die Socialdemokratie materiell unterstützt, und dieses ausbeuterische und demoralisierende Judenthum im Staate eine Stütze finde. In interessanten Einzeldarstellungen zeigt nun M. Jocksch die Hohlheit der socialistischen Theorien, und indem er den Führern der Socialdemokratie sehr grell mit der Fackel der Wahrheit in's Gesicht leuchtet, was ihnen manch' Augenzwinkern verursachen dürfte, schließt sich der Verfasser der Dühring'schen These an, die dahin geht, daß Consumvereine, Productiv-Gesellschaften, die Spartheorie des Schulze-Delitzsch für die Arbeiter zwecklos und unhaltbar seien, und daß der sociale Fortschritt in der allgemeinen Vereinigungsfreiheit, in dem Kampfe der Arbeiter um höhere Löhne und bessere Lebensführung unter Vermittlung entsprechender, die Auswüchse und Maßlosigkeiten eines solchen Kampfes mildernder und einschränkender staatlicher Rechtsformen zu suchen sei.

Dieser Dühring'schen Erkenntnis schließen sich die Socialisten zum Theile an, zum Theile aber fördern sie auch wieder die Utopien, je nach Zeit, je nach Laune, je nach Interesse. Daß es widerspruchsvoll ist, gegen die Schulze-Delitzsch'schen Theorien

Kindes Gesicht war leichenblau, sie zitterte unwillkürlich, und ihre Schütteln suchten in verhaltenem Schmerz. Er hatte sie mitleidlos gepeitscht, buchstäblich gepeitscht, bis sie entweder sterben oder „ja“ sagen mußte.

Der Director Littlejohn war, obwohl er ein rauher Mann war, doch keineswegs grausam und bestialisch; er schien zu errathen, was zwischen den beiden vorgefallen war; denn er sprach ungewöhnlich schroff zu Napoli, und als die Zeit gekommen war, da Bessie das Pferd besteigen mußte, sagte er zu ihr in freundlichem Tone:

„Komm jetzt, mein Kind, und ängstige Dich nicht, wir werden alle auf Dich acht geben, und ich werde Whiskers nicht zu schnell laufen lassen.“

„Ich habe keine Furcht mehr,“ sagte das Kind, obwohl es am ganzen Leibe zitterte.

Noch eine kurze Pause, dann begann das Orchester einen Galopp, und die Vorhänge flogen auseinander.

Die Brust des Kindes hob sich krampfhaft, und ein leises Schluchzen entrang sich ihrer Kehle. Dann wandte sie sich zu Napoli um, der hinter ihr stand und sie beobachtete, und sagte:

„Das werden Sie bereuen, ich werde es Peter sagen und er wird Sie eines Tages tödten.“

Napoli wurde blaß vor Aerger, in das sich eine gewisse Furcht mischte. Littlejohn knallte mit der Peitsche und flüsterte ein Wort der Ermuthigung, während Jim, der Clown, mit einem Doppel-

salto in die Manege sprang. Dann sprengte der alte Whiskers in die Bahn, auf seinem Rücken ein schauerndes, gezwungen lächelndes, kleines Mädchen in weißem Kleide tragend, das die Zuschauer mit lautem Beifalle begrüßten.

Zehn Minuten später wurde sie unter dumpfem Schweigen, das nur von einigen Ausrufen des Damenpublicums unterbrochen wurde, hinausgetragen. Sie war bei ihrem letzten Kunststücke vom Rücken des Pferdes gefallen, obwohl Littlejohn, Jim und sogar der alte Whiskers ihr möglichstes gethan, um den Sturz zu mildern. Sie war sofort ins Hospital gebracht worden.

Die ganze Truppe war im höchsten Grade gegen Napoli aufgebracht; er wurde von jedermann gemieden, und kein Mitglied der Gesellschaft sprach mehr mit ihm ein Wort.

Die Wochen giengen dahin und der Thierbändiger wurde von Tag zu Tag wüster und roher. Er trank leidenschaftlich und behandelte seine unglücklichen Thiere immer grausamer.

Eines Tages erhielt er die Nachricht, daß Bessie in dem Hospital, in welches man sie nach dem Unfalle geschafft, gestorben war.

Am Abende dieses Tages betrat Napoli wie gewöhnlich Peters Käfig, um dem Publicum seine Production vorzuführen. Während des Tages war das Thier merkwürdig gewesen und lag jetzt bewegungslos, nur von Zeit zu Zeit ein dumpfes

Sturren ausstoßend, das den Zuschauern das Blut in den Adern erstarren ließ.

Napoli trat in den Käfig, schloß die Thüre und — wich entsetzt zurück. Er hatte seine gewöhnliche Keckheit und Furchtlosigkeit verloren.

Anstatt mit seiner gewöhnlichen Geistesgegenwart auf das Thier zuzugehen, zog er sich, zitternd vor Angst in die äußerste Ecke zurück. War es nur der Trunk, der ihn geschwächt hatte, oder war es die Nachricht von dem Tode des Kindes, die noch in ihm nachwirkte, jedenfalls war Napoli nicht mehr zu erkennen.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte er das Thier an, während er mit zitternden Fingern sich bemühte, die Thüre zu öffnen. Doch sein Bemühen war umsonst, die Furcht hielt ihn, er konnte sich nicht vom Flecke rühren.

Der Löwe schlug wüthend mit dem Schweif, bewegte heftig den Kopf hin und her, während er seine Pranken in den Boden des Käfigs schlug, gerade wie eine Rage, die anfängt, eine Maus zu zerreißen. Dann sprang er mit lautem Gebrüll auf den Dresser zu, während das Publicum entsetzt nach dem Ausgange stürzte.

Zwei Secunden später — als es zu spät war, Napoli's Leben zu retten, ertönte ein Schuß. Der Löwe fiel tödtlich getroffen neben dem zerfleischten Leichnam des Mannes nieder, der ihn so viele Jahre gemartert hatte.

zu weitem und doch auch gleichzeitig bei halbwegs „günstiger“ Gelegenheit diese Theorien ins Werk zu setzen, kümmert die Socialdemokratie nicht, geradese wie es jene Leute nicht bewegen kann, ihren Utopien zu entsagen und die Unwahrheit der Vererbendungslehre, die Phrase vom „Zukunftsstaate“ und dem „ehernen Lohngesetz“ über Bord zu werfen. Die unumstößliche Thatsache, dass die Gesundung unserer Arbeiterverhältnisse, die in den letzten Jahren allmählig eingetreten ist, in gar keiner Weise dem Einflusse der Ideen des Socialismus, sondern nur der ins praktische Leben eingeführten Erkenntnislehre eines Dühring zuzuschreiben ist, hat die Socialisten auf die Zugkräftigkeit ihrer Phrase vom Classenkampf nicht verzichten lassen und zu diesem Verharren im Irrthum muss ihr die Gedanklosigkeit und die geringen Versuche ihrer Parteianhänger, sich selbst über Personen und Dinge ein Urtheil zu bilden, die Möglichkeit bieten. Jeder Versuch, die Anhänger eines Ader, Ellbogen zu eigener Denkarbeit bezüglich der Beurtheilung des wirtschaftlichen und politischen Programmes der Socialdemokratie heranzuziehen, wurde, wenn irgend möglich, immer und allerorts mit Gewalt und List verhindert und „Der Hammer“ hat diesbezüglich fast in jeder Nummer Gelegenheit, über die eigenthümliche Auffassung der „freien Meinungsäußerung“ von Seite der Socialistenführer und ihrer Leibgarde zu berichten.

Sehr einleuchtend finden wir, wenn auch allerdings nicht für die Einfältigsten verständlich genug geschildert, den Hinweis, dass die angebliche Todfeindschaft, die die Socialdemokratie gegen das Capital beherrscht, ein Unsinn ist. Das Capital als Sache kann weder Gutes noch Schlechtes wirken, es kommt ganz auf denjenigen an, der das Capital besitzt, ob es gut ist oder schlecht. Mit treuer Folgerichtigkeit sagt darum der Verfasser, „dass nur durch bessere Menschen bessere menschliche Verhältnisse geschaffen werden können“. Wie es aber mit den besseren Charaktereigenschaften im socialistischen Zukunftsstaate aussehen wird, wo heute schon die jüdischen Rasseigenschaften als die „besseren“ in der Partei gelten, das sei dahingestellt. Die Foch'sche Schrift ist lesenswert, mögen ihr bald andere folgen, die mit gründlichem Fleiße den internationalen Irreführern die heuchlerische Maske vom Gesichte reißen.

Politische Rundschau.

Von Seite der Radicalnationalen wurde folgender Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht: 1. Die von der Regierung (Taaffe-Stremayer) am 19. April 1880 verlautbarten gesetzwidrigen Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren werden außer Kraft gesetzt. 2. In der Erwägung, dass es im Interesse des Zusammenhalts der ehemaligen deutschen Bundesländer Oesterreichs gelegen ist, dass die Sprache des Heeres, dann der Vertretungskörper und öffentlichen Aemter die deutsche sei, und dass niemand eine Staatsanstellung oder sonst ein öffentliches Amt bekleiden könne, der nicht der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist; und in der Erwägung, dass als unerlässliche Voraussetzung für die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage vorerst die deutsche Sprache als Staatssprache in gesetzlicher Geltung erhalten, bezw. festgesetzt werden muss, wird beantragt: Die hohe Regierung wird aufgefordert, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die deutsche Sprache als Staatssprache festgehalten und gesetzlich sichergestellt wird. Für Dalmatien, Galizien und Bukowina können Ausnahmsbestimmungen in Bezug auf die Geltung der deutschen Sprache festgesetzt werden. Behufs Feststellung der staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen, durch welche die Gleichberechtigung nur anerkannt, aber nicht gewährleistet wird, wolle das Haus beschließen: Es werde die Sprachenfrage einer Regelung durch Sprachengesetze unterzogen, welche Gesetze aber stets nur mit Zweidrittelmehrheit bei Anwesenheit von drei Vierteln aller Mitglieder beschlossen werden können. Als letzter Punkt wird dann noch beantragt: Es seien Gesetzesvorlagen einzubringen: a) betreffend die Abgrenzung des Gesetzgebungsgebietes zwischen den vormaligen deutschen Bundesländern einerseits und Galizien nebst der Bukowina andererseits; b) betreffend die Vertretung von Deutsch-Oesterreich einerseits, von Galizien und Bukowina andererseits in den Delegationen, solange die Personalunion mit Ungarn nicht durchgeführt ist; c) betreffend die Durchführung der Zugehörigkeit Dalmatiens zu den Ländern der ungarischen Krone.

Die tschechischen Zurufen und die politische Lage. Während sich im Abgeordnetenhaus die

tschechischen Abgeordneten rüsten, parlamentarische Opposition zu treiben, lässt das tschechische Volk in den Provinzen eine sehr seltsame Begleitmusik zu den Reden seiner Abgeordneten ertönen. Täglich kommen Meldungen über tschechische Excesse, die in Prag selbst oder in den Landstädten Böhmens und Mährens verübt worden sind, und täglich wissen die Meldungen ärgere Dinge zu berichten. Wie telegraphisch bereits gemeldet wurde, haben die tschechischen Ausschreitungen bereits Menschenopfer gefordert, in Holschau in Mähren sind bei den letzten Excessen drei Menschen von der Gendarmerie erschossen worden, zwei andere sind an den Folgen der Schusswunden, die sie durch die Kugeln der Gendarmen erlitten haben, gestorben. So bedauerlich diese traurigen Vorgänge sind, so nothwendig ist ein energisches Einschreiten der Behörden gegen derartige Erscheinungen. Denn sie sind nicht nur politische Demonstrationen, sondern tragen fast immer einen gefährlichen Charakter für das Eigenthum anderer. Auch die Deutschen haben anno Badeni und anno Thun politische Demonstrationen veranstaltet, aber sie waren himmelweit verschieden von diesen tschechischen Excessen. Bei den größten deutschen Demonstrationen, wie z. B. in Grasslig und Eger, hat man nie etwas davon gehört, dass sich die Deutschen an fremden Eigenthum vergriffen hätten. Mit den tschechischen Excessen gehen aber immer Plünderungen und Brandstiftungen Hand in Hand. So war es seinerzeit in Prag, so ist es jetzt in Laun, in Brerau und Holschau und anderen Orten gewesen. Läden zumeist jüdischer Kaufleute wurden erbrochen und geplündert, Brantweinschänken gestürmt und in Brand gesteckt. Es ist zweifellos, dass gegenüber derartigen Vorgängen eine feste Hand gezeigt werden muss. Sie charakterisieren im übrigen überaus deutlich das Culturniveau, auf dem die großen Massen des tschechischen Volkes heute noch stehen. Unter diesen Umständen ist es zu interessant, zu beobachten, wie sich die tschechischen Abgeordneten den Excessen gegenüber benehmen. Bisher ist noch kein Wort der Abmahnung von Seite der Abgeordneten an das tschechische Volk bekannt geworden, der reichsräthliche Tschechenclub hat sich vollständig auf den Standpunkt des „laissez faire, laissez aller“ gestellt. Dass darin eine indirecte Billigung der Ausschreitungen gelegen ist, kann nicht bestritten werden. Indessen liegen von tschechischer Seite zwei bemerkenswerte Aeußerungen über die Situation vor. In Prag ist der Versuch gemacht worden, die alt-tschechische Partei wieder zu galvanisieren, und der alte Franz Ladislav Rieger hat eine veröhnliche Rede gehalten, in welcher er für den Friedensschluss zwischen Deutschen und Tschechen eintrat. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, dass es den Tschechen Ernst damit ist. — Abgeordneter Prinz Friedrich Schwarzenberg hat sich über die Stellung seiner Partei gegen das Ministerium Clary interviuen lassen und anscheinend einige politische Zukunftsmusik von sich gegeben. Aber näher besehen, ist es doch nur das alte Lied von der Unterdrückung der Tschechen, der Ungerechtigkeit, die mit der Aufhebung der Sprachenverordnungen begangen würde, der Nothwendigkeit, die alte Majorität zu erhalten und die Sprachenfrage in den Landtagen zu lösen u. dgl. Diese Melodie pfeifen schon seit Jahren alle Späßen von den Dächern, aber veröhnlich klingt sie nicht. Der alte Rieger rath zur Veröhnung; er mag sich aus der Rede des Prinzen Schwarzenberg und den Excessen in Böhmen und Mähren die Antwort des tschechischen Volkes herausholen.

„Zde“ und „Qui“. Die Tschechisierung bei den Gerichten, die während der Aera Kaiser-Ruber so schöne Fortschritte gemacht hat, zeitigt nun ihre Früchte. In der letzten Zeit hat der tschechische Bezirksrichter des Städtchens König in Mähren den Strafvollzug gegen einen Zde-Rufer verweigert. Wie die „Dtd. Rundschau“ berichtet, ist am 17. d. M. bei der Controlversammlung in König in Mähren ein Reservist wegen Zde-Rufens von dem die Controlversammlung commandirenden Hauptmann zu fünf Tagen Arrest verurtheilt worden. Der Leiter des l. l. Bezirksgerichtes, welches zum Vollzug dieser Strafe nach den Wachevorschriften verpflichtet ist, hat aber die Vollziehung der Strafe abgelehnt, offenbar nur aus dem Grunde, weil er selbst Vollbluttscheche ist. Das Militärcommando hat nun die Anzeige an die politische Behörde erstattet, die nun zu entscheiden berufen ist. Indessen hat sich auch in Rovigno eine Demonstration nach dem Muster der Zde-Rufer ereignet. Bei einer Controlversammlung rief einer der Reservisten anstatt „Hier“, auf italienisch „Qui“. Er wurde zu zwei Tagen Arrestes verurtheilt.

Nach der „freien Ueberzeugung“ des Richters. Die juristische Zeitschrift „Barreau“ erzählt folgenden hochinteressanten Fall: Vor zwei Monaten ungefähr tagte ein Erkenntnisgerichtshof zu Prag über verschiedene Angelegenheiten. Der Zufall wollte es, dass an demselben Vormittage zwei ganz getrennte Fälle zu verhandeln waren, welche mit Ausnahme der Personen einander wie ein Ei dem andern gleichen. Anklage, Zahl, Art und Natur der Zeugen, die Persönlichkeiten der Angeklagten, alles stimmte. Der Gerichtshof sprach in dem einen Proccesse den Angeklagten schuldig und im zweiten Proccesse den Angeklagten frei. Der Verurtheilte war ein Deutscher, der Freigesprochene ein Tscheche. Die Ueberzeugung der Richter hatte in dem einen Strafproccesse gegen den Deutschen und in dem zweiten Strafproccesse für den Tschechen entschieden. Beide Urtheile befinden sich jetzt zur Behandlung beim Cassationshof. Der Staatsanwalt hat im Proccesse des Tschechen, der Deutsche in seinem Proccesse die Nullitätsbeschwerde ergriffen, wobei auf die Tendenz der Ueberzeugung mit Nachdruck hingewiesen wird. Wir haben alle Ursache, auf die Entscheidungen des Cassationshofes gespannt zu sein.

Ball-Seide 45 fr.

bis fl. 14.65 per Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg'se Seide von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 3155-108
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (r. u. l. Post.), Zürich.

Aus Stadt und Land.

Auszeichnung heimischen Obstes. Wie wir vernehmen, wurde Herr Dr. Heinrich Langer, Gutbesitzer auf Schloss Lemberg, bei der Kochkunstausstellung in Wien für ausgestelltes Tafelobst, insbesondere Ananas-, Canada- Reinetten und Calvill-Aepfel mit dem ersten Preise, einer goldenen Medaille mit goldenen Lorbeerreis, ausgezeichnet. Wir beglückwünschen den Genannten zu dem schönen Erfolge seiner Thätigkeit auf dem Gebiete des Obstbaues und hoffen, dass dieser Erfolg auch unseren anderen heimischen Obstzüchtern eine Aneiferung sein wird zu regerer Arbeit bei der Pflege ihres Obstes.

Auszeichnung. Herrn Paul Theodor Westlicher, emer. landsh. Apotheker und Hilfsbeamten in der Landescuranstalt Neuhaus, wurde für seine treuen, durch 41 Jahre geleisteten Dienste die Ehrenmedaille verliehen.

Vom k. k. steiermärkischen Landesschulrath. Angestellt wurden, und zwar als Oberlehrer: an der Volksschule in St. Anton, Bezirk Lichtenwald, der definitive Lehrer und Schulleiter Georg Augustintschitsch in Dobje; an der Volksschule in St. Marein im Mürzthale, Bezirk Brud an der Mur, der definitive Lehrer und Schulleiter Johann Rahr dortselbst; an der Volksschule in St. Peter im Bärenthale, Bezirk St. Marein bei Erlachstein, der definitive Lehrer und Schulleiter Alois Strmschel dortselbst; an der Volksschule in Bogorje, Bezirk Windisch-Graz, der definitive Lehrer und Schulleiter Matthias Schmid dortselbst. — Als Lehrer und Schulleiter an der Volksschule in Winzendorf, Bezirk Pöllau, der definitive Lehrer und Schulleiter Adolf Sandorski in Bongrazen; an der Volksschule in St. Nikolai bei Wiederdrieß, Bezirk Windischgrosz, der definitive Unterlehrer Stephan Rataj in Schleinig bei Cilli. — Als Lehrer an der Volksschule in Oberzeiring der definitive Lehrer Josef Freiberger in Unterlamm; an der Volksschule in Preiding, Bezirk Wildon, der Privatschullehrer Friedrich Penker in Pilsen (Böhmen). — Als Unterlehrer, beziehungsweise Unterlehrerin an der städtischen Knaben-Volksschule in der Marschallgasse in Graz der definitive Oberlehrer Karl Mühry in Semriach; an der Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Sonobitz der definitive Unterlehrer Alois Weigler in St. Oswald an der Drau; an der Knaben-Volksschule mit slovenischer Unterrichtssprache in Luttenberg der definitive Lehrer Franz Jachert in Jesendorf; an der Volksschule in St. Marein im Mürzthale, Bezirk Brud a. d. M., der definitive Unterlehrer Oscar Bofsch in Turnau; an der Volksschule in St. Lorenzen im Mürzthale, Bezirk Brud a. d. M., der definitive Unterlehrer Anton Kern in Jagerberg; an der Volksschule in Schönstein der definitive Unterlehrer Jakob Brecko in Preborje; an der Knaben-Volksschule in St. Georgen an der Südbahn, Bezirk Umgebung Cilli, der definitive Unterlehrer Karl Koeder in Kranichfeld; an der Volksschule in Studemitz, Bezirk W.

Feistrig, der definitive Unterlehrer Josef Koll in Pölsbach; an der Volksschule in Baldstein, Bezirk Frohnleiten, die provisorische Unterlehrerin Antonie Widemscheg dortselbst; an der städtischen Mädchen-Volksschule im Münzgraben in Graz die provisorische Unterlehrerin Elisabeth Fünk in Graz; an der Volksschule in St. Georgen a. d. Pöfnitz, Bezirk Marburg, die Lehrersuppletin Marie Kralj dortselbst; an der Mädchen-Volksschule in Eibiswald die definitive Unterlehrerin Friederike Raab in Wagendorf; an der Mädchen-Volksschule in Bruck an der Mur die Privatschullehrerin Marie Kern in Graz; an der Volksschule in Polstrau, Bezirk Friedau, die definitive Unterlehrerin Christine Bregant in St. Benedicten W.-B.; an der Volksschule in Winklern, Bezirk Oberwölz, die provisorische Unterlehrerin Marie Planegger, geborene Jamnit, dortselbst. — Als Arbeitslehrerinnen wurden bestellt: an den Volksschulen in Maria-Rast und und Zellnitz, Bezirk Umgebung Marburg, die formell befähigte Arbeits- u. Hilfslehrerin Gabriele Goritschek dortselbst; an der städtischen Mädchen-Volksschule in Gilli die formell befähigte Josefa Sackl in Graz; an der Mädchen-Volksschule in Eijenez die formell befähigte Arbeitslehrerin Mathilde Baier in Weiz. — In den bleibenden Ruhestand wurden versetzt: der definitive Lehrer Octavian Griedl in Stanz, Bezirk Kindberg, mit der normalmäßigen Pension und die definitive Unterlehrerin Vertha Hayb, geborene Vincenci, verwitwete Kerschbaumer in Neumarkt mit der gesetzlichen Abfertigung.

Deutsches Studentenheim. Am Mittwoch den 25. d. M. fand um 6 1/2 Uhr abends eine außerordentliche Hauptversammlung des Vereines „Deutsches Studentenheim“ im Gemeinderathssaale statt. Die recht gut besuchte Versammlung wurde von ihrem Obmann, Bürgermeister G. Stiger, aufs herzlichste begrüßt, worauf sofort zum einzigen Punkte der Tagesordnung: „Neuwahl eines Mitgliedes in den Ausschuss“ geschritten wurde. Vor der Wahl widmete Obmann Stiger dem aus dem Ausschusse geschiedenen Obmann-Stellvertreter, Professor Dr. Wertheim warme Worte des Dankes und der Anerkennung für seine rastlose Thätigkeit an Vereinen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Mitgliedes in den Ausschuss wurde Herr Dr. J. Jesenklo einstimmig gewählt. Derselbe erklärte, die Wahl anzunehmen und eifrigst für das Interesse des aufblühenden Vereines sorgen zu wollen. — Die im Vorjahre verstorbene städtische Lehrerin in Graz, Anna Hödl, hat dem Studentenheime in Gilli testwillig die Summe von 400 fl. vermacht.

Männergesangsverein. Wir erhalten folgende Mittheilung: Die Vereinsleitung hat bereits in einer Sitzung Mitte September beschlossen, die Herbst-Liedertafel am 4. November abzuhalten und muß bei diesem Tage verbleiben, obwohl aus der letzten „Deutschen Wacht“ zu ersehen war, daß seitens des hiesigen Gesangsvereines „Liederkranz“ am 1. November gleichfalls eine Liedertafel stattfinden wird. Dieses Zusammentreffen ist gewiß unliebsam, doch kann dem Männergesangsvereine kein Vorwurf gemacht werden, wenn er an dem schon vor sechs Wochen bestimmten Tage festhält, und es wäre nur höchst wünschenswert, wenn schon zur Vermeidung solcher, leicht zu Mißverständnissen Anlaß gebenden Conflithe eine bessere Fühlung zwischen beiden, die gleichen künstlerischen und nationalen Zwecke verfolgenden Vereinen bestände. Die Vortragsordnung der Liedertafel im Casino am 4. November weist durchwegs gediegene Volk- und Einzelgesänge auf; es wird eine Wiedergabe des großen Tongemäldes „Im Dunkeln“ von E. S. Engelsberg geboten. Der Concertmeister der Gyller Musikvereinscapelle, welche mit abwechslungsreichen Nummern mitwirkt, wird seine ausgezeichneten Kräfte auch im Einzelgesänge betheiligen und den Schluss wird der gewöhnliche mächtige Volksgesang „Das Freiheitslied der Buren“ bilden. Die Teilnehmer werden rechtzeitig zu erscheinen, da die Liedertafel genau um 8 Uhr beginnt. Anmeldungen neuer Mitglieder unterstützender Mitglieder werden beim Eckelwarte Herrn Apotheker Kauscher entgegengenommen.

Casino-Verein. Nach dem Ergebnisse der constituierenden Ausschusssitzung setzt sich die Direction nunmehr nachstehend zusammen: Dr. August Schurbi, Director, Dr. Gregor Kroisleitner, Director-Stellvertreter, Dr. Edwin Ambrositsch, Schriftführer, R. Teppi, Cassier, Hans Prettnner, Kassonom; der Vergnügungsausschuss besteht aus den Herren Dr. Edwin Ambrositsch, Dr. Eugen Eggeri, Robert Zangger und August Pinter. In dem Sylvesterabende finden zwei Familienabende statt, und zwar am 18. November und am

9. December. Für reichhaltiges Programm ist gesorgt, so daß die Mitglieder jedesmal einen sehr vergnügten Abend mitmachen werden. Die Direction ist von dem redlichsten Bemühen befeelt, den Mitgliedern des Casino-Vereines den heurigen Winter so angenehm als möglich zu machen, die Geselligkeit im Vereine zu heben und ihn zum Mittelpunkt der ganzen deutschen Gesellschaft unserer Stadt zu machen. Sie setzt aber auch voraus, daß sie die Unterstützung aller jener finden wird, die mit ihr der Ueberzeugung sind, daß die Pflege deutscher Geselligkeit nicht nur ein Vergnügen, sondern auch eine nationale Pflicht ist. Beitrittsanmeldungen nimmt die Direction entgegen, die auch bereits die Ausgabe von Saisonkarten für Junggesellen in Erwägung gezogen hat.

Unsere Schaubühne. Mit der Donnerstag-Aufführung hat uns Herr Director Knirsch einen lustigen Abend geboten. „Der Schlafwagen-Controllor“ von Alexander Bisson ist ein heiterer, übermüthiger und doch ganz harmloser Schwanke, der unser Interesse mit urkomischen Bildern auf das lebhafteste anregt. Die spaßhaftesten Verwechslungen und das zauberhafte Spiel des Phonographen entseffelten unauhörlich Lachsalven des offenbar gut unterhaltenen Publicums, so daß wir schon heute der Wiederholung dieses köstlichen Stückes mit Vergnügen entgegensehen. Auch die Darstellung war eine recht gute und abgerundete. Das Zusammenspiel fängt zu klappen an und einen großen Theil unserer günstigen Annahmen, die wir an die Eröffnungsvorstellung geknüpft haben, sehen wir schon in dieser Vorstellung in erfreulicher Weise erfüllt. Der Georges Godefroid des Herrn Holzer und die Lucienne des Fr. Nordegg waren ganz vortreffliche Leistungen, von Frau und Fräulein Knirsch und Herrn Nasior gar nicht zu reden. Auch die Herren Andor und Sprech versprachen das Beste.

Spielplan der Schaubühne: Samstag, den 28. d. M.: „Leute von heute“, Posse von Bernhard Buchbinder. Repertoirestück aller Bühnen Oesterreichs sowie des Deutschen Reiches. Das „Münchner Tagblatt“ schreibt hierüber: „Wohl selten wurde mehr und herzlicher im Volkstheater gelacht, als gestern. Willig folgte man den oft tollen Einfällen des Verfassers, belächelte die guten Wize, und als Ende des dritten Actes alles auf der Bühne ausgeföhnt und so ziemlich jede mitspielende Dame unter die Haube gekommen war, da rief ein Beifallsturm die Schauspieler und den Autor mehrmals auf die Bühne.“ Dem Beifall nach zu schließen, den das Stück am ersten Abende fand, könnten die „Leute von heute“ auch für unser Volkstheater ein Cassastück werden.“ Sonntag den 29. October: „Der Amerika-Seppel“, neueste Posse von Rauchenegger und R. Manz. Die „Ostdeutsche Rundschau“ schreibt: „Die Schlierseeer brachten heute die erste Neuheit ihres diesjährigen Gastspiele, die dreiactige Bauernposse von B. Rauchenegger und R. Manz „Der Amerika-Seppel“ zur Aufführung. Eigentlich ist der „Amerika-Seppel“ aber keine Bauernposse, sondern eine ganz gelungene Mischung, die auf wirkungsficherer Verwechslungskomik und eben solchen Motiven der Bauernkomödie gebrant ist. Man kann die tollen komischen Situationen, welche die Posse enthält, und die der Komiker Terofal auf das glänzendste ausnützte, nicht wiederzählen, sondern nur feststellen, daß das ausverkaufte Haus fast ununterbrochen von Heiterkeitsausbrüchen dröhnte.“ Am Mittwoch den 1. November (Allerheiligentag) kommt wie an allen Bühnen Oesterreichs und Deutschlands Raupachs Volkstück der „Müller und sein Kind“ zur Aufführung. Ueber daselbe noch weiteres zu schreiben ist wohl unnöthig, übt es doch schon seit Decenien für diesen Tag seine Anziehungskraft aus.

Deutsche Volksgenossen kauft den Südmarkkalender! Wie der wackere Verein „Südmark“ den Volksgenossen in wirtschaftlicher Noth ein opferbereiter Helfer geworden ist, so macht er sich mit seinem Kalender auch zu einem freundlichen Berater und Hausgenossen jeder deutschen Familie. Der Südmarkkalender für das Jahr 1900, welcher dieser Tage zur Ausgabe gelangt ist, vereint in reichem Maße alle Vorzüge eines echten Haus- und Familienbuches. Einem mit nettem Bilderschnuck ausgestatteten literarischen und historischen Jahrbuche, in dem sich die besten Vertreter des völkischen Schriftthums mit reizenden Gaben eingestellt haben, reiht sich ein sehr übersichtlich zusammengestellter Geschäfts- und Amtskalender an. Alles, insbesondere aber das Calendarium ist so praktisch angelegt, daß unser Südmarkkalender mit Recht jedem anderen Kalender vorgezogen zu werden verdient. Jeder Deutsche und namentlich jede deutsche Familie sollte sich dieses ausgezeichnete und für die

prächtige Ausstattung sehr billige Hausbuch anschaffen; daselbe ist zum Preise von 1 Krone von der Buchhandlung des Herrn Fritz Kasch zu beziehen.

Erhöhung des Postportos. Mit dem 1. Jänner des nächsten Jahres tritt bekanntlich die Kronenwährung obligatorisch in Kraft und eine allgemeine Umrechnung wird bereits vorbereitet. Selbstverständlich muß sich auch das Postporto einer Umrechnung unterziehen, und die beiderseitigen Handelsministerien haben den neuen Tarif bereits entworfen, der dem Finanzausschusse des ungarischen Reichstages vorgestern vorgelegt wurde. Dieser neue Tarif enthält eine unangenehme Ueberraschung, er bringt eine Erhöhung des Postportos. So wird künftig die Correspondenzkarte nicht 4, sondern 5 Heller kosten, werden Briefe nach dem Auslande nicht 20, sondern 25 Hellermarken erfordern, wird die Recommandationsgebür und das Retour-Recepisse nicht 20, sondern 25 Heller betragen und wird der Tarif für Fahrpostpakete um 6, bezw. um 12 Heller erhöht werden. Ueberdies tritt ein Unterschied in der tarifarischen Behandlung der Correspondenzkarte ein, indem im internen Verkehre, also in Oesterreich, respective in Ungarn, die Correspondenzkarte für den bisherigen Preis von 2 kr. = 4 Heller befördert wird. Eine Ermäßigung tritt nur bei Druckorten und Warenmustern ein. — Für die Erhöhung der Porti wird von Seite der beiden Handelsministerien als Motio angeführt, daß mit der Einführung der obligarischen Kronenwährung die internationalen Postporti den in der Francswährung festgestellten Säzen entsprechend bestimmt werden mußten. Die reichsdeutsche Marke nach dem weiteren Auslande zu 20 Pfennigen ist 12 kr., also gleich 24 Hellern, auch die französische 20 Centimesmarke entspricht 24 Hellern, indes die englische 2 1/2 Pencemarke gleich 12 1/2 kr. = 25 Hellern ist. Unser neuer Tarif ist aber doch um 1 Heller höher als der deutsche und der französische, was mit der nothwendigen „Abrundung“ entschuldigt wird. Der nämliche Grundsatz der Abrundung hat uns auch die Correspondenzkarte um einen Heller vertheuert, ist aber nicht mehr anwendbar bei der Erhöhung der Recommandationsgebür auf 25 Heller. Hier erscheint der frühere Tarif zu 20 Hellern doch entschieden runder. Gegen diese Erhöhungen sollte entschieden seitens der industriellen und kaufmännischen Körperschaften Stellung genommen werden. — Nachstehend sind die Aenderungen verzeichnet.

	Heller	Jetzt	Künftig
Briefe nach dem Auslande mit Ausnahme von Oesterreich, Bosnien, Deutschland, Serbien, Montenegro und im Grenzverkehre mit Rumänien per 15 Gramm	20	25	
Correspondenzkarten für Oesterreich, Bosnien, Deutschland, Serbien und Montenegro	4	5	
Druckorten im Inlande:			
bis zu 10 Gramm	2	2	
bis zu 50 Gramm	4	3	
bis zu 150 Gramm	6	5	
nach Oesterreich und Bosnien:			
bis zu 50 Gramm	4	3	
bis zu 100 Gramm	6	5	
nach Deutschland:			
bis zu 50 Gramm	4	3	
bis zu 100 Gramm	6	5	
nach Serbien und Montenegro:			
für je 50 Gramm	4	5	
nach dem übrigen Auslande:			
für je 50 Gramm	6	5	
Geschäftspapiere:			
Portominimum	20	25	
Warenmuster im Inlande:			
bis zu 50 Gramm	4	5	
im Auslande (mit Ausnahme von Oesterreich, Bosnien, Deutschland, Serbien und Montenegro) für je 50 Gramm	6	5	
Recommandations-Gebür (Localverkehr ausgenommen)	20	25	
Retour-Recepisse (Localverkehr ausgenommen)	20	25	
Anweisungen nach dem Auslande (Oesterreich, Bosnien, Serbien, Montenegro, Deutschland ausgenommen) im Sinne der Washingtoner Beschlüsse	20	25	
Colliporto	126	125	
Gewichtspporto	176	175	
Fahrpostpakete bis 50 Gramm:			
Inland: 1. Entfernungstufe	24	30	
2. bis 6. Entfernungstufe	48	60	
Oesterreich: 1. Entfernungstufe	24	30	
2. bis 6. Entfernungstufe	48	60	

Mit 1. Jänner 1900 wird nach Regelung der Gehalte der Landpostbediensteten der Briefkruzer aufgehoben werden und wird so wie bei den ärarischen Postämtern die Zustellung der gewöhnlichen Briefe, Preiscourants etc. kostenlos erfolgen. Die Postinshaber werden fixe Bezüge erhalten.

Pettauer Marktbericht. Pettau, am 25. October 1899. Der heutige Auftrieb betrug: Pferde — Stück, Ochsen — Stück, Kühe — Stück, Jungvieh — Stück, Kälber — Stück, Schweine 870 Stück. Die nächsten Schweinemärkte finden am 31. October und 8. November statt. Großviehmarkt am 2. November.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 3. November: Graz, Stechviernmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Schweinemarkt. — Am 4. November: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Rann, Schweinemarkt. — Großsöll bei Stein an der Enns, Bez. Gröbming, Viehm. — Am 5. November: Zellnitz, Bez. Marburg, Jahrm. — Am 6. November: Felzbach, Jahr- und bedeutender Viehm. — St. Johann im Saggautal, Bez. Ansfeld, Jahr- und Viehm. — Rindberg, Jahr- und Viehm. — Knittelfeld, Jahr- und bedeutender Viehm. — St. Leonhard, W.-B., Viehm. — Eglitz, Bez. Voitsberg, Jahr- und Viehm. — St. Magdalena am Lemberge, Bez. Hartberg, Jahrm. — Murau, Jahr- und Viehm. — Neufkirchen, Bez. Sittl, Jahr- und Viehm. — Rann, Jahr- und Viehm. — Niez, Bez. Oberburg, Jahr- und Viehm. — Stainach, Bez. Irning, Viehm. — Zellnitz, Bez. Marburg, Viehm. — Großsöll bei Stain, an der Enns, Bez. Gröbming, Jahrm. — Marburg, Viehm. — Am 7. November: Radkersburg, Monats-Viehm. — Am 8. November: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Groß-St. Florian, Bez. Deutsch-Landberg, Viehm. — St. Peter am Ottersbach, Bez. Mureck, Jahr- und Viehm. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt. — Am 9. November: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Singefendet.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Glll erhältlich. 3699

Große schöne

Dogge gefunden.

Dieselbe ist beim Gemeindevorsteher in Franz abzuholen, wo auch der Name des etwaigen Entführers in Erfahrung gebracht werden kann.

Agentenstelle Stellenvermittlung und Herberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Vermischtes.

Erzherzogin Stefanie. Wie authentisch verlautet, ist als Tag der Wiedervermählung der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie der 4. November endgültig festgesetzt worden, die Renunciation der Erzherzogin soll bereits in aller Stille stattgefunden haben. Die Vermählung findet in London statt.

Probeweise Einführung des Unterrichtes in der Stenographie an Bürgerschulen. Der Unterrichtsminister hat die probeweise Einführung, bezw. Wiedereinführung des Stenographie-Unterrichtes an Bürgerschulen in Böhmen vorläufig bis zum Schlusse des Schuljahres 1900—1901 unter den Voraussetzungen gestattet, daß 1. ausschließlich geprüfte Lehrer den Unterricht erteilen; 2. nur begabte Schüler der zweiten und dritten Bürgerschulklasse, welche die Rechtschreibung vollständig inne haben, zur Theilnahme am Unterrichte in der Stenographie zugelassen werden, und daß daher über die Zulassung der Schüler die Lehrerconferenz zu entscheiden hat; 3. nicht mehr als vierzig Schüler einem Lehrer zugewiesen werden; endlich daß 4. die Kosten der Ertheilung dieses Stenographie-Unterrichtes ohne Inanspruchnahme der für den

öffentlichen Schuldienst gesetzmäßig bestimmten finanziellen Mittel bestritten werden.

Gegen das Corset. Vom rumänischen Unterrichtsminister ist an alle Privat-Töchterschulen folgender, im Staatsanzeiger des Landes veröffentlichter Erlaß gerichtet worden: „Da es durch die Erfahrungen auf wissenschaftlichem wie praktischem Wege festgestellt worden ist, daß das Corset ein gesundheitsfeindlicher Gegenstand ist, da es ein dauerndes Hindernis für die Entwicklung des Körpers und für die Thätigkeit der Brustorgane bildet, so ordnet der Unterzeichnete an, daß Sie den Schülerinnen Ihres Instituts das Tragen von Corsets streng zu untersagen haben.“

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrebter geistiger Arbeit sind die echten „M o l l ' s S e i d l i g - P u l v e r“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Postversandt gegen Nachnahme durch Apotheker N. M o l l , k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-3-99

Das junge Ehepaar.

Humoreske nach dem Französischen von E. Bilmar.

I.

„Nein, Madame, das wird nicht geschehen.“
 „Doch, Monsieur.“
 „Sie werden mir gehorchen!“
 „Das werden wir sehen!“
 „Hüten Sie sich, sage ich Ihnen!“
 „Glauben Sie etwa, daß Ihre Drohungen mich schrecken?“
 „Unerträgliches Weib!“
 „Lächerlicher Mann!“
 „Gut, trennen wir uns, Madame!“
 „Jawohl, jawohl, und sobald als möglich, ich bitte Sie darum. Weh' mir, daß meine Eltern mich einem solchen Manne vermählten!!!“
 „Weh' mir, daß ich so dumm gewesen, mir ein solches Weib zu nehmen!!!“

Im Begriffe, das Boudoir ihrer Tochter zu betreten, hatte Madame Vandoie bereits die Hand auf den Drücker gelegt, als der in heftigem Tone geführte Wortwechsel sie stutzen ließ.

„Ist's möglich?“ dachte sie entsetzt. „Jacques und Helene streiten mit einander? Nach sechsmonatlicher Ehe! Wie schmerzt mich das!“
 Sollte sie eintreten, die jungen Gatten inmitten ihres Streites überraschen, ihnen das Unrecht ihres Betragens vorhalten und eine Versöhnung herbeiführen?

Nein. Als lebensweise, erfahrene Frau wußte sie, daß es selbst von Seite der Eltern unklug ist, sich in eheliche Differenzen zu mischen. Und sobald ihr Zorn verwaucht, würden Jacques und Helene wahrscheinlich selbst zur Erkenntnis ihres Unrechtes gelangen und einander um Verzeihung bitten. Mit-hin war es im Interesse des jungen Paares besser, die Scene, deren Zeuge sie zufällig geworden, scheinbar zu ignoriren.

Und da die Kinder am Abende dieses Tages bei den Eltern soupiiren sollten, würde es ein Leichtes sein, aus ihrer Haltung, ihrem Wesen und Benehmen auf ihren Seelenzustand zu schließen. Falls der Streit dann noch nicht beigelegt sein sollte, war es immer noch Zeit, zu interveniren und alles zu schlichten.

Auf den Fußspitzen in's Vorzimmer zurückkehrend, gebot Madame Vandoie der alten treuen Dienerin, die sie ihrer Tochter abgetreten, den Herrschaften nicht zu sagen, daß sie hier gewesen.

Was die Mutter vorausgesehen, geschah. Als die jungen Eheleute zum Souper anlangten, schienen sie heiter und vergnügt wie gewöhnlich und schäkerten mit einander, als hätte kein Wölkchen ihren Ehehimmel getrübt.

„Gott sei Dank!“ dachte die Mutter erfreut. „Ende gut, alles gut! Wie vernünftig, daß ich ihnen nicht verrathen, daß ich Zeuge jener hässlichen Scene gewesen, die sie offenbar schon völlig vergessen haben.“

II.

Am folgenden Tage mußte Madame Vandoie unwillkürlich wieder an die Vorgänge denken. Ohne Zweifel waren die jungen Eheleute jetzt wieder in bestem Einvernehmen, dafür hatte der gestrige Abend genüge Beweise geliefert. Dennoch — was ist eindrucksfähiger als ein Mutterherz? — hätte sie viel darum gegeben, zu wissen, wie die lieben

Kinder daheim mit einander verkehrten. Es ließ ihr keine Ruhe, sie mußte sich davon überzeugen.

Zu einer Stunde, wo sie beide Ehegatten daheim wußte, begab sie sich dorthin.

Nachdem sie discret die Glocke gezogen, sagte sie der ihr eröffnenden alten Dienerin:

„Melten Sie mich nicht, Marie, ich will die Kinder überraschen.“ Und leise glitt sie durch den Speisesaal und den kleinen Salon bis zum Rauchzimmer, wo Jacques und Helene sich nach dem Dejeuner aufzuhalten pflegten.

Lauter Stimmenklang tönte durch die geschlossene Thüre. Lauschend blieb Madame Vandoie stehen.

„Sie werden mir gehorchen!“

„Das werden wir sehen!“

„Hüten Sie sich, sage ich Ihnen!“

„Glauben Sie etwa, daß Ihre Drohungen mich schrecken!“

„Unerträgliches Weib!“

„Alberner Mann!“

„Gut, trennen wir uns, Madame!“

„Jawohl, jawohl, und so bald als möglich, ich bitte darum. Weh' mir, daß meine Eltern mich einem solchen Manne vermählten!!!“

„Weh' mir, daß ich so dumm gewesen, mir ein solches Weib zu nehmen!!!“

Wie? Schon wieder? Die arme Mutter erbleichte, Thränen entführzten ihren Augen.

War es möglich? Sie, die gestern noch so verliebt geschienen, zankten von neuem mit einander und ganz in derselben Weise. Es war unfasslich.

Einen Moment fühlte sie sich versucht, die Zankenden durch ihren Eintritt zu unterbrechen, ihnen ihr gestriges heuchlerisches Benehmen im Elternhause vorzuhalten; allein sie bezwang sich und zog sich zurück, doch in welcher Gemüthsverfassung!

So war es also doch wahr! Nach kaum sechsmonatlicher Ehe war es so weit mit ihnen gekommen! Und doch war ihre Ehe eine Liebesheirat, die die besten Garantien für ihr Glück geboten hatte. Wie glücklich hatte Helene's „Ja“ geklungen und mit welchem Jubel hatte Jacques es angenommen.

„Die Unseligen! Die Unseligen!“ seufzte die arme Mutter.

Wie tags zuvor legte sie der Dienerin Schweigen auf, doch, bereits auf der Schwelle, konnte sie der Versuchung nicht widerstehen, der alten Getreuen zu sagen:

„Monsieur und Madame sind in sehr lebhafter Unterhaltung begriffen, ich will sie nicht stören.“

„Ah, Madame“ lautete die Erwiderung, „sie würden sich in ihrem Streite von niemandem mehr stören lassen. Monsieur und Madame können sich nicht mehr vertragen. O, dieses Unglück, dieses Unglück!“

„Auch Sie haben es bemerkt, Maria?“

„Ob ich es bemerkt habe? Aber, Madame, man hätte ja taub sein müssen, um nichts davon zu merken. Abends und morgens ist alles ganz friedlich, dann sind sie wie ein paar verliebte Kinder, aber nach dem Dejeuner geht allemal der Spectakel los mit Schimpfen und Schreien, und dann reden sie von Scheidung . . . und klatsch fest es eine Backpfeife.“

„Nicht möglich!“

„Jawohl, Madame, eine Backpfeife; ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Und Monsieur bekommt sie immer.“

„Das kann nicht sein.“

„Doch, Madame, alle Tage bekommt Monsieur seine Ohrfeige.“

„Und was thut er dann?“

„Nichts . . . er sagt bloß: ‚Sacrebleu, das ist ein wenig zu stark!‘ und reißt sich, glaube ich die Backe.“

„Und das ist alles?“

„Ja. Man muß es ihm lassen, er hat Geduld.“

Erschüttert sank Madame Vandoie auf einen Stuhl.

Ihr eigenes Kind, ihre Helene, sollte imstande sein, sich soweit zu vergessen? Das vermochte sie nicht zu fassen.

„Wollen Madame nicht lieber hineingehen und ihnen ins Gewissen reden?“

„Nein, Marie, nein! Wie die Sachen liegen, ist nichts dabei zu machen und alles, was ich sagen könnte, würde sie vielleicht nur noch mehr erregen. Ich sehe es leider, die Scheidung ist unvermeidlich.“

Verzweifelt eilte Madame Vandoie heim, um — was nun zur Pflicht geworden — ihrem Gatten alles mitzutheilen.

„O, mein Gott! Mein armes Weib!“ stöhnte der Greis. „Welch harter Schlag für uns, die wir keinen höheren Wunsch, kein anderes Lebensziel

haben, als das Glück unserer einzigen Tochter. Und sie nun so unglücklich verheiratet zu wissen!

„Ja, ich würde mich noch eher trösten, wenn sie nur unglücklich wäre, wenn ich mir wenigstens sagen könnte: Sie ist in schlechte Hände gefallen, ihr Mann ihrer unwürdig. Aber das ist leider nicht der Fall. Das Unrecht scheint eher auf ihrer als auf seiner Seite.“

„D, . . . unsere Tochter sollte der schuldige Theil sein?“

„Leider, denn sie ist's, die die Ohrfeige ausgeht.“

„D!“

„Und ich muß gestehen, daß Jacques noch verhältnismäßig viel Geduld bewiesen hat, da er ihr die Ohrfeige nicht zurückgegeben hat.“

„Das ist wahr.“

„Und daß Helene nicht wagt, sich uns anzuvertrauen, beweist, daß sie sich schuldig fühlt.“

„Freilich. Falls sie ein reines Gewissen hätte, würde es unbedingt ihr erstes sein, uns alles zu sagen, sei es auch nur, um sich das Herz zu erleichtern.“

„Sicherlich. So aber . . . was können wir thun?“

„Nichts als abwarten, mein armes Weib, abwarten.“

III.

Schon seit zehn Tagen lebten Monsieur und Madame Vandoie in steter Furcht vor dieser fatalen Ehegeschichte, denn wie die treue Marie ihnen berichtete, wiederholten sich die heftigen Szenen Tag für Tag.

Doch wer das junge Paar in Gesellschaft sah, hätte nimmer geahnt, was sich daheim hinter geschlossenen Thüren abspielte. Wie liebenswürdig und aufmerksam schienen sie gegeneinander, wie meisterlich wußten sie den Schein guten Einvernehmens zu wahren!

Und das Schrecklichste war, daß Monsieur und Madame Vandoie ihren Schmerz, ihre Unruhe tief in sich verschließen mußten und gezwungen waren, ihren Kindern eine lächelnde Miene zu zeigen. Und — o bittere Ironie! — sie konnten nicht einmal das Fest lassen, das sie zur Feier ihrer Silberhochzeit geben mußten.

Der Tag des Festes war da, doch während die Eingeladenen anlangten und dem Jubelpaare ihre Glückwünsche darbrachten, wechselten die beiden alten Leute manch trüben verständnisvollen Blick. Und das Herz wurde ihnen noch schwerer, wenn ihr Blick auf Jacques und Helene fiel, die zur Feier des Tages Komödie spielen sollten.

Eine Komödie hinter der sich ein Drama barg! Die Gäste hatten Bloß genommen. Die Glocke tönte. Jacques und Helene traten auf.

Unbegreiflich, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen noch das Herz gehabt, sich mit solch feivolten Dingen zu beschäftigen.

Aber was war das?
„Nein, Madame, das wird nicht geschehen.“

„Doch, Monsieur.“

„Sie werden mir gehorchen.“

„Das werden wir sehen.“

„Hüten Sie sich, sage ich Ihnen!“

„Glauben Sie etwa, daß Ihre Drohungen mich schrecken?“

Madame Vandoie stutzt und lauscht athemlos.

„D, bester Mann“, flüstert sie, des Gatten Hand drückend.

„Was, Frauchen?“

„O mein Gott, sollte es . . . ja, ich glaube . . .“

„Horch! . . .“

Und der Dialog nimmt seinen Fortgang:

„Madame, ich . . .“

„Wie, Sie wagen die Hand gegen mich zu erheben? Da haben Sie's!“

Klatsch!

„Eine Ohrfeige! Sacrebleu, das ist ein wenig zu stark.“

Die Zuschauer applaudierten aus Leibeskräften. Und ein helles, herzerleichterndes Lachen brach von den Lippen Madame Vandoies. Ihr war ein Licht aufgegangen.

Der ihr in so schmerzlicher Erinnerung gebliebene Dialog entstammte diesem Einacter; sie hatte Jacques und Helene beim Memorieren ihrer Rollen überrascht.

„D, wie thöricht war ich, uns beiden so viel Sorge und Leid zu bereiten“, sagte sie zu ihrem Gatten neigend. „Die Kinder dürfen es nimmer erfahren. Wie würden sie mich auslachen!“

Zur Neuanlage von Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electricir-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung

Cyrril Schmidt, 3511

Cilli, Hauptplatz Nr. 18, S. Stock.

Preisvoranschläge bereitwilligst.

Neu! Auf der Wiener Kochkunst-Ausstellung prämiirt 1899

Neu! Mit vielen Illustrationen u. farbigen Tafeln.

Prämiirt mit der Goldenen Medaille.

Mein Kochbuch

von Lotti Richter, Wien.

Reich illustriert Preis fl. 2.40 geb. fl. 3.—

Jeder Hausfrau und Köchin bestens empfehlenswert. Reichhaltig, zuverlässig, sparsam.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Verlag von: **Ulr. Moser's Buchh.** in Graz.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star-Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Nordland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 24. October wohlbehalten in New-York angekommen.

Umsonst und portofrei erhält jedermann eine Probenummer der Weyer Wochenzeitung

„Die Zeit“.

Herausgeber: Prof. Dr. F. Singer, Hermann Bahr u. Dr. Heinrich Kanner.

Führendes, vollständig unabhängiges Organ für Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst.

Bezugspreis für Oesterreich und Deutschland: vierteljährig fl. 3.— = 1 Mk. 5.— incl. Postporto.

Such jede Buchhandlung zu beziehen, sowie durch die Administration „Die Zeit“ Wien, XL/5, Sänthergasse No. 1.

Verdauungsstörungen, Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die Katarre der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer **Bielehseife** bereuen.

Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftendes Wasch- und Bleichmittel; vereinigt außerordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wasche und Hände.

4224-2



Schutzmarke.

Zur Uebernahme und Anfertigung sämtlicher **Buchdruck-Arbeiten** empfiehlt sich die **Vereins-Buchdruckerei „Celeja“** Rathhausgasse 5 Cilli, Rathhausgasse 5.

Besteingerichtete Buchbinderei. Verlag der „Deutschen Wacht“

Futterbereitungs-Maschinen

zur Winter-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneider
 Rüben- u. Kartoffel-Schneider,
 Schrot- und Quetsch-Mühlen,
 Vieh-Futterdämpfer,
 Transportable Spar-Kessel-Oefen



mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc.

ferner:

Kukurutz- (Mais-) Rebler,
 Getreide-Putzmühlen,
 Trieure-Sortiermaschinen,
 Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.
 Dreschmaschinen, Göpel, Stahlplüge, Walzen, Eggen.
 Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)

ohne Auswechslung von Rädern,
 Selbstthätige Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs
 fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
 WIEN, III, Taborstrasse Nr. 71
 Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
 Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

4287

CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

3426—103

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
 IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894
 Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren.
 Gegründet 1848.

Gegründet 1874.

Die Annoncen-Expedition

M. DUKES NACHF.

(Max Augenfeld & Emerich Lessner)

I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Ohne Concurrrenz.

Roth'scher Gulasch-Extract

(neueste Erfindung)

ist das einzige Mittel, um ein feines

Gulasch

von schönster Färbung, deliciosem Geschmack und Saft schnell und bequem zu bereiten. Enthält beste und reinste Fette, die richtige Menge von Gewürzen, daher jede weitere Zuthat entfällt. Für jede Haushaltung, Restaurants, Kasernen etc. un- bezahlbar.

Preis einer Tafel für 4 bis 5 Kilo Fleisch 40 kr., einer kleinen Tafel für 1 Kilo Fleisch 10 kr.

Central-Depôt:

F. Berlyak,

WIEN I., Naglergasse Nr. 1.

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessenhandlungen.

Kleinste Probestendung fl. 2.— franco gegen Nachnahme.

4280

Depot in Cilli bei Alois Walland.

Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
 (OTTO MAAS)
 WIEN, Wallfischgasse 10
 Prag, Ferdinandstrasse 37.
 Annoncen-Annahme für alle Zeitungen der Welt.

Täglich directe Expedition von Anzeigen, betreffend:
 Associations-, Commanditär-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Speditionen, Bank-Emissionen, General-versammlungen, und sonstigen Anzeigen, in denen der Name des Auftraggebers nicht genannt werden soll.

Prompte, discrete, billige, reelle Bedienung unter Gewährung höchster Rabatte.
 Zeitungs-Katalog und Kostenvoranschläge, sowie zeitgemässe Annoncen-Entwürfe gratis und franco.
 Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

4297—95

6 Ziehungen

haben die Lose der

Großen Wohlthätigkeits-Lotterie

zu Gunsten des Budapester Volksklinischen Vereines (Spital).

Protector:

Protector-Stellvertreter:

Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Josef, Se. Eminenz Cardinal Dr. Lorenz Schlauch.

Haupttreffer 100.000 Kronen.

5 à 20.000, 5000 Kronen etc. etc. Werth.

Alle Treffer werden auf Wunsch mit 20% Abzug von der Verwaltung in Wien bar zurückgekauft.

Jedes Los spielt in allen 6 Ziehungen ohne jede Nachzahlung mit und kann man mit einem Lose auch 6 Haupttreffer machen.

Laut hohem Erlass des k. k. Finanzministeriums sub Zahl 45922/1898 wurde der Vertrieb dieser Lose in Oesterreich gestattet.

Preis eines Loses nur 1 Krone.

Erste Ziehung schon am 4. Jänner 1900.

Lose sind zu haben in allen Wechselstuben, f. l. Postämtern, Tabaktraffiken, Lottocollecturen etc. etc.

Die Ziehungen finden unwiderruflich an den bestimmten Tagen statt.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 44

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Moderne Römer.

(Fortsetzung.)

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

„Prinzessin Maria ist das einzige Kind meines älteren Bruders, des Fürsten Carol, der bereits vor zwölf Jahren dies mühevoll Dasein mit einem besseren Leben vertauschte. Sie muß nach meiner Berechnung vor ungefähr sechs Monaten ihr siebenzehntes Lebensjahr vollendet haben, und Du magst daraus ersehen, daß ich keineswegs die Absicht habe, Dich an ein bejahrtes und abgeblühtes Fräulein festzuschmieben.“

„Lassen wir meine Heirat vorderhand noch bei Seite, wenn es Dir beliebt, Papa,“ fiel Lascar ungeduldig ein. „Meine Cousine ist also vollständig verwaist?“

„Ja! Sie verlor ihre Mutter, als sie das zweite Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Es waren da sehr unangenehme Geschichten vorgefallen zwischen meinem Bruder und seiner Gemahlin, die, beiläufig bemerkt, etwa vier Jahrzehnte jünger war als er; und an dem nämlichen Tage, an welchem die Beisetzung meiner schönen Schwägerin erfolgte, sah sich ihr Gatte veranlassen, auch das Kind aus seinen Augen zu entfernen. Du verzichtest wahrscheinlich darauf, auch die Einzelheiten jener fatalen Ereignisse zu erfahren.“

„Gewiß! — Sie interessieren mich durchaus nicht! Aber wo ist denn das Mädchen aufgewachsen, wenn nicht in seinem Vaterhause?“

„Mein Bruder war ein alter, verbitterter Sonderling, der in seinem Eulennest wie ein mittelalterlicher Einsiedler hauste und von der großen Welt nichts anderes wußte, als was er von seinen Heidelberger Studentenjahren im Gedächtnis hatte und was er sich aus Büchern und Zeitungen zusammenreimte. So hatte er denn wahrscheinlich auch über Kindererziehung seine ganz besonderen Begriffe, und ich will nicht entscheiden, wie weit ihn dabei die üblen Erfahrungen beeinflussten, die er mit seiner jungen Frau gemacht hatte. Weil in seinen Augen Deutschland die wahre Heimath aller weiblichen Tugenden war, schickte er die Kleine nach

Dresden in eine Familie, die ihn von irgend jemandem empfohlen worden war, und verfügte zugleich, daß sie in ganz einfachen Verhältnissen erzogen werden solle. Selbst ihr Rang und der ruhmreiche Name ihres Geschlechtes mußten ihr auf seinen ausdrücklichen Befehl verschwiegen werden. Sie führte den Mädchennamen ihrer Mutter und hieß in Deutschland einfach Maria Negruzzi — ohne jedes Adelsprädicat. Es war meinem armen Bruder, wie gesagt, nicht vergönnt, die Früchte dieser eigenartigen Erziehungsmethode selbst zu ernten; denn sein Töchterchen war wenig mehr als fünf Jahre alt geworden, da er starb. Wie er aber während seines ganzen Lebens ein eisenharter Starrkopf gewesen war, so hatte er auch rechtzeitig dafür Sorge getragen, daß durch seinen Tod an der Ausführung seiner Pläne nichts geändert würde. Er hatte ein Testament gemacht, das in allen Stücken des vereinsamten Sonderlings würdig war. Sein gesamtes Vermögen — und es war um mehrere Millionen größer, als ich vermuthet hatte — hinterließ er der Prinzessin Maria. Sonst hatte er keine Menschenseele, nicht einmal die ältesten und treuesten unter seinen Diensthofen, auch nur mit einem einzigen Ducaten bedacht. Wir beide giengen natürlich ebenfalls vollkommen leer aus; abgesehen davon, daß mir bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre Maria's die alleinige Verwaltung des gesamten Nachlasses übertragen und dafür eine bestimmte — zimmlich geringfügige — jährliche Entschädigung zugesichert wurde. Ich war also der Vormund meiner Nichte, aber es waren mir in dem Testamente meines Bruders genau formulierte Vorschriften gemacht, welche mir die Ausübung meiner Pflichten wesentlich erleichterten. Bis zu jenem achtzehnten Geburtstag sollte sie nämlich in ihrer eigenen Meinung und für ihre gesammte Umgebung einfach Maria Negruzzi bleiben und in einer guten deutschen Pension erzogen werden, wie die Tochter irgend eines schlichten, mäßig begüterten Mannes. An dem

gedachten Tage erst sollte sie von ihrem Reichthum und von ihrem hohen Range Kenntniss erlangen, und ich sollte gehalten sein, ihr Rechenschaft zu geben über meine Vermögensverwaltung. Diese Verfügungen waren zwar unverkennbar ein Ausfluss vollendeter Verrücktheit; aber da niemand da war, welcher ein Interesse daran gehabt hätte, das Testament anzusechten, so trat es eben einfach in Kraft, und ich habe seine Bestimmungen bis zu dieser Stunde buchstäblich erfüllt.“

„Wie, Papa? — Meine Cousine wußte wirklich nicht —“

„Dass sie eine Prinzessin Caragiali und die glückliche Besitzerin einer hübschen Anzahl von Millionen ist? — Nein, Sie hat davon keine Ahnung, und es befindet sich meines Wissens niemand in ihrer Umgebung, der imstande wäre, es ihr zu verrathen.“

„Aber das ist eine Narrheit, nein, ein Verbrechen gegen das arme junge Mädchen! Diese lächerliche Verfügung eines alten Thoren stiehlt ihr die Freuden des Lebens während ihrer schönsten Jugendjahre.“

„Deine Theilnahme für Maria Caragiali erfreut mich aufrichtig, lieber Lascar. Ich nehme sie für die verheißungsvolle Vorläuferin einer wärmeren Empfindung. Im übrigen kann ich das Unglück denn doch nicht für ganz so herzzerreißend halten. Mit achtzehn Jahren ist man noch jung genug, um die Freuden des Lebens — wie Du es nennst — voll zu genießen, und die bisherige Unbekanntschaft mit ihnen kann nur dazu beitragen, ihren Reiz zu erhöhen.“

„Ich werde die Härte, deren sich mein Oheim gegen sein eigenes Kind schuldig gemacht hat, dennoch niemals verzeihlich finden. Und hattest Du gar kein Mittel, Papa, die Bestimmungen des verrückten Testaments zu umgehen?“

Fürst Caragiali lächelte und streichelte seinen weißen Bart.

„Ein Mittel wohl; aber durchaus kein Interesse, lieber Lascar. So jung meine Nichte auch immer sein mochte, sie hätte mir bei meinen Selbdispositionen doch leicht genug unbequem werden können. Und dann — sollte ich mich etwa übermäßig beeilen, eine Schaar von lästigen Verehrern in meine Nähe zu ziehen? Meine eigenen Vermögensverhältnisse, welche als diejenigen eines jüngeren Sohnes von vornherein nicht allzu glänzende gewesen waren, entwickelten sich von Jahr zu Jahr in einer immer weniger erfreulichen Weise, und obwohl ich niemals ein großer Rechenmeister gewesen bin, vermochte ich doch schon seit langem mit ziemlicher Genauigkeit den Tag zu bezeichnen, an welchem ich vis-à-vis de rien dastehen würde. Das heutige Ereignis hat die Katastrophe beschleunigt, nicht verursacht, und ich meine, Du solltest mir dankbar dafür sein, dass ich uns durch die gewissenhafte Beobachtung des

brüderlichen Testaments den Weg zu einem befriedigenden Arrangement unserer Verhältnisse offen gehalten habe.“

Der Officier ließ es unentschieden, in wie hohem Grade er diese Dankbarkeit wirklich empfand; denn er gab keine Antwort und hüllte sich in immer dichtere Rauchwolken ein. Fürst Joan trat dicht an seine Seite und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sei vernünftig, mein Junge, und weigere Dich nicht um einer romantischen Marotte willen, unserer gemeinsamen Zukunft ein geringfügiges Opfer zu bringen. Niemand hat einen berechtigteren Anspruch auf das Familienvermögen der Caragiali als Du, und ich würde es an Deiner Stelle sogar für eine Ehrenpflicht halten, zu verhindern, dass es mit Maria's Hand irgend einem anderen Hause als bequeme und willkommene Beute zufalle.“

Lascar runzelte die Stirn.

„Möchte es nicht gerathener sein, Papa, das Wort Ehre in dieser peinlichen Auseinandersetzung thuklichst zu vermeiden? Auch muss ich Dir gestehen, dass mir Deine Pläne noch immer nicht ganz durchsichtig erscheinen.“

„So erlaube mir, ganz deutlich zu reden! Du mußt der Gemahl Deiner Cousine Maria sein, noch ehe ihr nächster Geburtstag herangekommen ist, und Du hast demnach volle sechs Monate Zeit, sie kennen zu lernen, Dich in sie zu verlieben und um sie zu werben. An Deinem Hochzeitstage erhältst Du selbstverständlich die unumschränkte Verfügung über ihr Vermögen, und ebenso selbstverständlich ist es, dass ich die Abrechnung über meine Verwaltung alsdann nicht ihr, sondern Dir, mein Sohn, abzulegen habe.“

„Diese Darlegung lässt an Deutlichkeit allerdings nichts mehr zu wünschen übrig!“ sagte Lascar, ohne dass er sich bemüht hätte, die herbe Bitterkeit, welche in seinen Worten lag, durch einen freundlichen Ausdruck zu mildern. „Und Du würdest es natürlich für eine himmelschreiende Undankbarkeit halten, wenn ich mich weigerte, zu alledem meine Zustimmung zu geben?“

Fürst Caragiali zeigte sich weder erschreckt noch entrüstet. Er ließ sich in einen Fauteuil — seinem Sohne gegenüber — nieder und legte gemächlich ein Bein über das andere.

„Nicht so sehr für eine Undankbarkeit wie für eine Dummheit, mein lieber Lascar! Denn da Du durch die Umstände ohnedies früher oder später gezwungen sein wirst, Dich bei der Wahl einer Gattin lediglich durch die Rücksicht auf ihr Vermögen bestimmen zu lassen, ohne dass doch das Ergebnis ein so befriedigendes sein wird, wie in diesem Falle, so vermöchte ich selbst bei der Aufwendung meines ganzen Scharfsinnes keinen plausiblen Grund für Deine jetzige Weigerung zu entdecken.“

„Vielleicht würden Dir meine Gründe in der That nicht als plausibel erscheinen. Ich verzichte deshalb darauf, sie einzeln anzuführen. Und es handelt sich ja auch nur um die praktischen Consequenzen! Was würdest Du also in diesem Falle thun?“

„Was ich thun würde? — Nun, auch in Bezug darauf bin ich zum Glücke jedes Zweifels überhoben! Ich würde das Vermögen meines Mündels selbstverständlich nicht berühren!“

„Ah — Du nimmst mir eine Centnerlast vom Herzen, Papa!“

„Und ich würde, da ich alsdann außerstande wäre, dem Conte Colonna meine Spielschuld zu zahlen, gemäß den Traditionen meines Geschlechtes —“

Er sprach mit lächelnder Miene; aber Prinz Lascar sprang trotzdem ungestüm auf und erfaßte mit einer Bewegung des Entsetzens seine Hand.

„Papa — um Gotteswillen, was für ein entsetzlicher Gedanke ist es, denn Du da aussprechen willst?“

„Ich will nicht hoffen, daß er Dich befremdet, Lascar! Du ersuchtest mich vorhin in etwas unkindlicher Weise, des Wortes „Ehre“ nicht an einer ungeeigneten Stelle Erwähnung zu thun; aber Du wirst mir schon gestatten müssen, Dich hier auf dasselbe zu verweisen. Ein Caragiali darf die Stunde nicht überleben, in welcher er gezwungen ist, zu erklären, daß er eine Ehrenschild nicht zu tilgen vermag!“

„In diesem Augenblicke hatte Fürst Joan in der That das Aussehen und die imponierende Haltung eines alten Römers, der sich mit kaltblütigem Lächeln für irgend einen inhaltlosen Begriff zum Opfer bringt. Und sein Sohn schien ihn gut genug zu kennen, um zu wissen, daß er jedes seiner Worte vollkommen ernsthaft zu nehmen habe. Er ließ die weichen, lebenswarmen Finger des Fürsten aus seiner eiskalten Hand und gieng mit raschen Schritten zur Thür.

„Ich muß allein bleiben, Papa, um meinen Entschluß zu fassen. Es wird ja zeitig genug sein, wenn ich ihn Dir morgen früh mittheile!“

„Gewiß, mein Sohn! Und ich bitte Dich, ihn reiflich zu erwägen; denn es wäre mir fatal, wenn Dir später eine Anwandlung von Reue käme. Ich verlange nicht, daß Du der Rücksicht auf mich einen allzu großen Einfluß auf Deine Entschlüsse einräumst.“

„So wünsche ich Dir gute Nacht, Papa!“

„Gute Nacht! — Doch — à propos, auf ein Wort noch, Lascar, wenn Deine Langmuth es gestattet! Nur eine einzige beiläufige Frage!“

„Ich stehe zu Deiner Verfügung!“

„Hättest Du einer solchen Frist für Deinen Entschluß wohl auch bedurft, wenn ich Dir meinen Vorschlag zwei Monate früher gemacht hätte?“

Lascar schlug vor dem klaren, forschenden Blicke des Fürsten für einen Moment die Augen nieder.

„Ich verstehe Dich nicht recht, Papa!“ sagte er mit merklicher Unsicherheit. Caragiali aber verzog mit etwas spöttischem Ausdrucke die Lippen.

„Dein Geist scheint heute in der That nicht von der gewöhnlichen Schlagfertigkeit zu sein, mein Lieber! Ich will also fragen: Würdest Du eine solche Bedenkzeit auch damals gebraucht haben, als Dir noch nicht das Glück zutheil geworden war, die Bekanntschaft der Baronin Sebottendorf und ihrer schönen Tochter zu machen?“

Lascar zögerte mit der Antwort; aber eine gewisse ritterliche Offenheit, die in seiner Natur begründet sein mochte, gebot ihm, ohne Rückhalt zu sprechen.

„Wohl, Papa, Du hast einen Anspruch darauf, auch von mir die volle Wahrheit zu hören. Deine Vermuthung hat das rechte getroffen: Ich liebe die Baroness Irene!“

„Das bemerkte ich an diesem Abend, und ich gebe zu, daß sich Dein guter Geschmack auch hier wieder vollkommen bewährt hat.“

„Wenn Du geneigt bist, darüber zu scherzen, Papa —“

„O, durchaus nicht! Die Anerkennung kam mir vom Herzen. Aber ich sehe darin wirklich kein Hindernis für Deine Bewerbung um Maria Caragiali. Es giebt kaum einen würdigeren Gegenstand für eine kleine Liebesraferei, als diese schöne Baroness von Sebottendorf, und Du hast ja noch immer ein paar Wochen oder Monate, um Dein beneidenswertes Glück recht gründlich auszukosten! Das aber sollte Dir doch — wie ich meine, vollauf genügen.“

„Papa!“

„Nun? Du wirst doch hoffentlich nicht an etwas anderes gedacht haben — vielleicht gar an eine Heirat?“

„Erst an diesem Abend verpfändete ich Irene mein Wort, daß ich bei der Baronin um ihre Hand anhalten würde.“

„Wahrhaftig? — und ich hielt Dich allen Ernstes für einen leidlich vernünftigen Menschen!“

„Lass uns dies Thema abbrechen, Papa! Ich bin nicht in der Stimmung, auf die Art und Weise einzugehen, in welcher Du es behandelst.“

„Nur ein paar Worte noch, Lascar! Ich will nicht von der haarsträubenden Mesalliance sprechen, die eine solche Verbindung, die Verbindung des letzten Prinzen Caragiali mit der Enkelin eines Pferdehändlers — darstellen würde. Ich weiß ja, daß sich jugendliche Hitzköpfe von Deinem Schlage heutzutage über derartige kleine Bedenken sehr leicht hinwegzusetzen pflegen.

(Fortsetzung folgt.)

Entsagung und Ergebung.

Es läßt die Welt mit ihrer Lust
Und ihren lauten Freuden
Mich kalt bis in die tiefste Brust;
Ich mag sie gerne meiden.

Wenn ich nur seh' um mich herum
Des Friedens leises Weben,
Wie ist das Herz so still und stumm:
Die Freude macht es beben.

Die Liebe ist des Friedens Keim,
Sie winkt auf allen Wegen.
O liebes, trautes, sel'ges Heim,
Auf dir ruht Gottes Segen!

Ein Gotteshaus ich in dir schau',
Ein Tempel voller Wonne,
Benezt von süßem Himmelsthau,
Bestrahlt von ew'ger Sonne.

Ich kenn' ein wehrhaftes Gebet,
So lang ich leb' hienieden:
„Erhalt', o Gott, mir früh und spät
„Des Hauses holden Frieden.“

Und führt der Tod an seiner Hand
Mich einst aus diesem Leben,
Furchtlos zieh' ich in jenes Land;
Denn selbstlos war mein Streben.

Chinesische Schlanheit. Der französische Missionär F. Romain, ein Priester, der in China wirkte, erzählt folgendes: Einem Regierungsbeamten war das ihm vom Kaiser anvertraute, zur Ausübung seines Amtes unumgänglich erforderliche Siegel gestohlen worden und er lief deshalb Gefahr, seines Kopfes verlustig zu werden. In dieser Bedrängnis wandte er sich an einen im Mandarinstrange stehenden Freund und klagte demselben seine Noth. — Der Mandarin dachte eine Weile nach, dann fragte er kurz: „Bist Du Gegner oder Feinde?“ — „Der Vorsteher dieser Stadt erklärt sich gegen mich bei jeder meiner Amtshandlungen; erfährt er, daß ich nicht mehr im Besitze des Siegels bin, so werde ich hingerichtet.“ — „Nun gut, so folge meinem Rathe,“ entgegnete der Mandarin. „Bringe Deine kostbarsten Sachen in das entfernteste Gemach Deiner Wohnung, lege beim Einbruch der Nacht in einem der äußeren Feuer und mache dann soviel Lärm als möglich, um von allen Seiten Hilfe zu erhalten. Dein Feind muß, vermöge seiner Dienstpflicht, hierher eilen und seine Vorsehle geben. Kommt er, so übergieb ihm

in Gegenwart vieler das Kästchen, in welchem das Siegel verwahrt war, und sag' ihm, daß Du, nichts Kostbarereres besitzend, als das anvertraute Gut des Kaisers, dasselbe unter seine Obforge stellst, bis die vorübergehende Gefahr Dir erlauben wird, es von ihm zurückzubehalten. Wenn er es war, wie ich sicher glaube, der, um Dich zu verderben, Dir das Siegel zu entwenden wußte, wird er es vielleicht in das Kästchen zurück legen, um es wieder in Deine Hände gelangen zu lassen, aus Furcht, Du möchtest ihn beschuldigen, es verloren zu haben.“ — Was der Mandarin vorausgesehen hatte, geschah auch wirklich. — Das Siegel befand sich, als der Regierungsbeamte das wertvolle Kästchen wieder zurückerhielt, richtig in demselben.

Omelette mit Pöcklingen. 10 Personen. Vereitungszeit $\frac{1}{2}$ Stunde. Zuthaten: 6 Pöcklinge (Bücklinge), 12 Eier, 4 Löffel Milch, 1 Bündchen Petersilie, 2 Chalotten in Butter geschwigt, 100 Gr. Butter, 40 Gr. Mehl, $\frac{1}{4}$ Liter Brähe aus Liebigs Fleischextract, Salz nach Geschmack. Man häutet und zerpfückt die Pöcklinge, an deren Stelle auch Sprossen Verwendung finden können, entfernt sorgfältig alle Gräten, bereitet von 50 Gr. Butter und Mehl ein Braummehl, verfocht dies mit der Brähe aus Liebigs Fleisch-Extract, giebt Petersilie, Chalotten und Pöcklinge hinein und schmeckt die dicke Fülle mit Salz ab. Inzwischen bäkt man mit dem Rest der Butter zwei Omeletten, jede von 6 Eiern bereitet, und zwar nur auf einer Seite, giebt auf die obere Seite die Hälfte der Pöcklinge, rollt die Omelette zusammen und bringt sie recht heiß auf den Tisch.

Um eine Explosion einer Petroleumlampe zu vermeiden, fülle man den Delbehälter nie bis zum Rande mit Petroleum. Schon unter normalen Verhältnissen übersteigt die Temperatur im Bassin und im Brenner die Zimmertemperatur. Ist nun das Bassin bis zum Rande gefüllt, so werden die oberen Petroleumschichten und die daraus aufsteigenden Dämpfe durch die anliegenden Metalltheile leicht so stark überhitzt, daß eine Entzündung stattfinden kann. Vergebrannte Lampen sind nie bei noch brennendem Dochte nachzufüllen. Der Cylinder soll gut passen und so aufgesetzt sein, daß die Luft nicht seitwärts zur Flamme gelangen kann, denn

sonst kann die Flamme durch einen Luftzug an den Abzugskanal des Brenners hinabgedrückt werden und dadurch eine Entzündung bewerkstelligen. Derselbe Vorgang verbietet es, mit der brennenden Lampe in der Hand die Zimmer zu durchschreiten, da dadurch ein Luftzug erzeugt werden kann, der in der erwähnten Weise seine Rückäufierung ausübt. Beim Auslöschten der Lampe schraube man den Docht bis zur Hälfte des Brenners herab und blase seitwärts über den Cylinder hinweg.

Treiben der Hyazinthen und Tulpen auf Gläsern. Kräftige Zwiebeln, die den Keim zeigen, werden im Spätherbst auf ein mit Wasser gefülltes Hyazinthenglas so gesetzt, daß der Wurzelboden vom Wasser berührt wird. Dann werden die Gläser an einen dunklen Ort gestellt und das verdunstete Wasser nachgefüllt. Nach 5 bis 6 Wochen können sie unter dem Schutze einer Papierbüte an's Licht gebracht werden, wo sie sich bald entwickeln. Zweckmäßig ist es, alle zwei Wochen frisches, nicht zu kaltes Wasser zu geben, aber vorsichtig, damit keine Wurzel abbricht. Tulpen werden ebenso getrieben, nur ist eine Papierhülle nicht nötig. Das Treiben der Krokus, 4 bis 5, und zwar im Topf, beginnt erst im Februar.

Boshaft. A.: „Haben Sie gehört, die Malerin Vorini hat schon wieder einen neuen V. Lehrer?“ — **B.:** „Nun ja, sie wechselt den Pinsel.“

Moderne Geburtsanzeige. Die Geburt eines Knaben zeigen erfreut an Herr Glücklich nebst Frau. Fahrrad für denselben schon vorhanden. Offerten daher zwecklos.

Neues Wort. „Wie gefällt Ihnen denn die Tochter des Vädermeisters Wampel?“ — „O, eine sehr hübsche Semmelblondine!“

Falsch verstanden. Fiater: „Ich möcht' gern a Paar waschleberne Handschuh kaufen!“ — Verkäuferin: „Welche Nummer haben Sie?“ — Fiater: Nr. 4193!“

Na also. Gatte: „Ich glaube, Du begehst eine Dummheit, wenn Du das Mädchen mietest. Nach ihrem Dienstbuch ist sie in einem Jahr auf zehn Stellen gewesen.“ — Gattin: „Eben darum! Denke Dir nur, was sie von den zehn Familien alles erzählen kann!“

Ehe der Zukunft

46te Auflage, mit Abbildungen, Zeitgemässer Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Reife an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemässer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhaltungsregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant! 208 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto 12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sendung. (Auch in österr. oder ung. Marken.) Nachnahme erhöht den Preis um 23 kr.
J. Zaruba & Co., Hamburg.
 4298-8

Gratisvertheilung!

So lange der Vorrath reicht, sende an jeden, der 30 Pfg. für Porto und Spesen einsendet, ein Vierteljahr von „Das interessante Blatt“ gratis und franco. (13 mal 16 Seiten = 208 Seiten.) Inhalt: Prachtige Illustrationen, Romane, Novellen, Kriminalgeschichten, Humoresken, Preisausschreiben, Preisräthsel, Receptmagazin und vieles andere.
Osw. Wolf, Verlagsanstalt, Laubegast-Dresden.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.
Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.
Philipp Neustein's
 Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6;
 Depot in Cilli bei Herrn Adolf Marek's Nachfolger, M. Rauscher, Apotheker. 4318-25

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbstherfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Bart Haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.
 Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.
 Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind. 4310-1
Anna Csillag,
 WIEN, I., Seilergasse 5.

Havelock

mit ganzen Krägen für Herren:
 aus Tiroler Loden 6, 7, 10, 12, 14 fl., aus Kameelhaar 6, 8, 10, 12, 14 fl.
 für Knaben:
 aus Tiroler Loden 4, 5, 6, 7, 8 fl., aus Kameelhaar 4, 5, 6, 7, 8, 9 fl. garantirt wasserdicht.
Grand Etablissement Wiener Herren- und Knabenkleider „zum Touristen“
MAX METZL, Graz, Hauptplatz 8.
 Postaufträge werden bestens ausgeführt und genügt bei Bestellung die Angabe der Länge. 4322-87
 Billigste festgesetzte Preise auf jedem Stück ersichtlich.



Heinrich Reppitsch,
 Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlosserei
CILLI (Steiermark) 3773
 erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen,
 Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.
Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
 Preis der Original-Schachtel 1 fl. 8. W.
 Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.
Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.
 Preis der plombrirten Original-Flasche fl. —.90.
 Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
 In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
 Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn, Albert Zotter, Frasslau.** 3452-5

Unterricht

in Violin, Klavier und Gesang für Concert und Theater ertheilt
Capellmeister Franz Stahl,
 Obere Schulgasse 11. 4326-93

M. Breitenstein,

Buchhandlung und Antiquariat,
 Wien, IV., Währingerstrasse 5.
 vers. seinen soeben erschienenen grossen **Katalog** (ca. 100 Seiten) enthaltend Tausende guter Bücher aus allen Gebieten zu enorm billigen Preisen.
 Fortwährend Büchereinkauf.
 Verlags-Verlag der 4328-101
 „Wiener Illustrirten Frauenzeitung“.



Die beste Bezugsquelle für



GARANTIRT ÄCHTE
 Südweine:
 Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc....
 Niederlage:

in: CILLI
 bei: Josef Matič

Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 Kreuzer zu haben bei 4266-83
Fritz Rasch, Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach
New-York und Philadelphia
 concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
 Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 3570-a

Red Star Linie
 in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Bahnstrasse 8 in Innsbruck,
Anton Rebeck, Bahnhofgasse 29 in Laibach.

Ein Praktikant

mit guter Schulbildung wird aufgenommen im Manufaktur- und Modewaren-Geschäft des **August Lakitsch, Cilli,** Hauptplatz.

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt
Georg Adler.

Zür alle Süstende sind Kaisers Brust-Bonbons

aus belegendste zu empfehlen.
 2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als **unübertroffen** bei **Süsten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.**
 Pak. 10 und 20 Kreuzer bei: **Schwartzl's Erben Nachfolger M. Rauscher, „Apotheker“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariabil“ in Cilli. 4345-36**

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an **Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest.** 4347-103

Die Schönste Grabkränze

liefert zu soliden Preisen

die Firma

JOHANN KOSS, Cilli,
6 Bahnhofgasse 6. 4362-87

Neu! Stereoscop-Postkarten! Neu!

Grossartige Auswahl, Landschaften, Städte, Genrebilder

- Preis eines Stückes — fl. 06 kr.
- „ „ Stereoscop-Apparates 2 fl. — kr.
- „ „ Polyscopes (Apparat zum Wechseln der Bilder) 2 fl. 50 kr.

Bei Abnahme von 100 Stück Karten ein Apparat gratis.
Versandt nach auswärts promptest.

Fritz Basch, Buch- und Papierhandlung, Cilli.

Realität

in St. Margareten zu verkaufen, event. zu verpachten. Näh. bei Adolf Beer. 4366

Beim Thierarzte in Gonobitz sind drei Stück schöne reinarassige

Foxterriere

abzugeben. Dieselben sind klein und vier Monate alt. Alle drei sind Männchen. — Preis per Stück 5 fl. 4367

Für ein besseres Geschäft in Laibach wird für sofort ein

Fräulein

gesucht welches der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und derartig kaufmännisch gebildet ist, dass sie die Buchführung u. Correspondenz, sowie theilweise Bedienung des Publikums übernehmen kann.

Anträge unter „M“ poste restante Laibach. 4368-88

Eine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Vorzimmer und Speis ist sofort zu vermieten. Theaterplatz Nr. 4. 4352-87

Ein Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung wird aufgenommen im Specereigehäft des **Johann Simonitsch** in Radkersburg. 4370-89

Fische

sind zu haben beim **Erjautz** in Unterkötting und Dienstag am Hauptplatz in Cilli. 4372

Eine Nähmaschine

und eine **Zither** sammt Noten zu verkaufen. — Anzufragen in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 4357-88

Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie verf. an Private

Hanns Konrad
Uhrenfabrik und Goldwasch-Exporthaus **Brax** (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 9.75.
Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80.
Gute Silberkette fl. 2.25.
Nickel-Weder-Uhr fl. 1.25.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstattungsgegenstände u. sonstige Ausrüstungsgegenstände. 4373-83



Illustr. Preisencatalog gratis und franco.

Elegante Eckwohnung

Karolinengasse 11, I. Stock, zu vermieten. 4360-87

Nebenverdienst,

dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitsfreudigen und sesshaften Persönlichkeiten durch Übernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungsgesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1.798“ Graz, postlagend. 3330-103

Wir beehren uns, unseren p. t. Kunden mitzutheilen, dass wir vom 1. November an

Stückkohle à 72 kr.
Grobkohle à 68 kr.

per Meterctr. loco Cilli berechnen werden.

Moritz u. Johann Sonnenberg

in Deutschenthal bei Cilli.

4369

Z. 9587.

Kundmachung.

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1900 sind die in den Jahren 1879, 1878 und 1877 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Cilli sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs Verzeichnung in der Zeit vom

1. bis 30. November 1899

bei dem gefertigten Stadtamte zwischen 9 u. 12 Uhr vormittags zu melden. Die Fremden, das sind die nicht nach Cilli zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunde beizubringen. Gesuche um Bewilligung zur Abstellung ausserhalb des heimathlichen Stellungsbezirkes sind schon bei der Anmeldung mitzubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 fl.

Stadtamt Cilli, am 12. October 1899.

Der Bürgermeister:
Stiger.

4371-93

Dustless

Fussboden-Imprägnierung gegen Staub
Nachahmungen der Concurrenz (Stauböl) liefern wir **garantirt mindestens gleichwertig, nur billiger.**

Allein echt

bei **Alois Walland,**
Cilli. 4349-90

Ein schön möblirtes, grosses gassenseitiges Zimmer mit Vorzimmer, eventuell auch Küche, im II. Stock ist ab 1. November zu vermieten. Rathhausgasse Nr. 20. 4361-87

Ein Kinderwagen

billig zu verkaufen. — Anfragen an die Verw. der „D. W.“ 4358-88

Ein Geschäftslokal

ist eventuell sofort zu vermieten. Bahnhofgasse 5. Anzufragen beim Eigenthümer im I. Stock. 4359-89

Edelste Sorten Tafeläpfel
und
neuen Kremser-Senf
empfiehlt 4338-89
Alois Walland.

Elegant möblirtes grosses

Zimmer

gassenseitig, separierter Eingang, ist sofort zu vermieten. 4301-87
Anfrage Rathhausgasse 5, I. Stock.



Jak. F. Poschinger

Lauf-Fabrik und Feinbüchsenmacherei in **Unterferlach** (Kärnten) empfiehlt Jagd- und Scheibengewehre aller Systeme und Caliber, übernimmt Reparaturen und Umgestaltungen zu den billigsten Preisen bei sehr solider Arbeit und garantiert guten scharfen Schuss. Anfragen werden sofort beantwortet. Preislisten gratis und franco. 4284-91

Elliot-Fahrräder
In Tourenrad 138 Mk.
2 Jahre Garantie.
Nähmaschinen.
Man verl. Preisliste.
S. Rosenau in Mochenburg.
4343-31



Eine Wohnung

hochparterre, mit 3 oder 4 Zimmern sammt Speisekammer, Speis, Keller und Boden-antheil, ist in der Grabengasse, Haus Nr. 9, zu vermieten. — Nähere Auskunft wird nebenan, Haus Nr. 7, oder rückwärts im Hof, beim Hausmeister, ertheilt. 4327

Ein Lehrmädchen

aus gutem Hause wird aufgenommen bei **Anna Kovacic**, Damenkleidermacherin, Rathhausgasse 20, I. St. 4351-87

Zu verkaufen:

Klavier, Kleider-Kasten, Schublade-Kasten u. einige Speisezimmer-Sessel. Bahnhofgasse 1, II. St. 4348-87

Wer will 400 Mark

garantirt monatlich, zahl. und ohne Risiko verdienen? Sendt sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Exped. K. E. Wojtan, Leipzig-Landau. 4289-27